

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustragen
Anzeigen: Die sechsgepaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder
deren Raum 4 Pfg., die 3gepalt. Textzeile oder deren
Raum 12 Pfg. — Nachschuß nach Verlot. Nr. 3. — Nachschußklasse A
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachsch.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Rungsch, Altenberg, Boffestraße 3 — Fernruf Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 11 — Postfach Nr. 15

Nr. 43

Donnerstag, den 9. April 1936

71. Jahrgang

Vor Militärdiktatur in der Tschechei

Vornehmlich gegen die Sudetendeutschen gerichtet

Die „Dresdner Nachrichten“ melden aus Prag: Im Prager Parlament wird gegenwärtig das sogenannte „Staatsverteidigungsgesetz“ beraten, das insbesondere für die von den Sudetendeutschen bewohnten Grenzgebiete äußerst scharfe Maßnahmen vorsieht. So dürfen in den „für die Staatsverteidigung wichtigen Unternehmen“ nur „staatlich zuverlässige“ beschäftigt werden, was einer Ausschaltung der Deutschen gleichkommt. Der **Industriespionage** wird Tür und Tor geöffnet, um die Konkurrenz der deutschen Unternehmen endgültig zu beseitigen. **Ausländische** Reisende in den Grenzgebieten unterstehen einer scharfen **Überwachung**, die ebenfalls unter Oberaufsicht der Militärbehörden ausgeübt wird.

Das von der tschechischen Regierung ausgearbeitete Gesetz umfaßt 200 Paragraphen. Der wesentlichste Paragraph sieht für das Gebiet der Tschechoslowakei die Bildung eines Obersten Verteidigungsrates vor, der entsprechend seiner Bezeichnung in der tschechischen Sprache abgekürzt „MDS“ heißt. Dieser Oberste Verteidigungsrat, an dessen Spitze der Ministerpräsident steht, bedeutet nichts anderes als die Militarisierung der gesamten tschechischen Staatsverwaltung.

Aufhebung aller bisherigen Rechte

Dem Verteidigungsrat werden so weitgehende Befugnisse eingeräumt, daß sie praktisch die Aufhebung aller der Rechte bedeuten, die die tschechische Verfassung den Bürgern des tschechischen Staates bisher gab. Wie weit das geht, zeigt die Tatsache, daß in den Beratungen des tschechischen Parlaments das Wort von der „Diktatur der Bajonette“ geprägt wurde. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Bestimmung, daß der Oberste Verteidigungsrat von seinen weitgehenden Rechten schon dann Gebrauch machen kann, wenn innerpolitische Ereignisse den Staat bedrohen.

Ein „Entnationalisierungsgesetz“

Das Gesetz hat besonderen Widerstand bei den Vertretern des Sudetendeutstums gefunden, weil man mit Recht in ihm einen neuen, großangelegten Versuch der Tschechisierung sieht. Die „für die Staatsverteidigung wichtigen Unternehmen“ dürfen nach den Bestimmungen dieses Gesetzes nur Personen beschäftigen, die „staatlich zuverlässig“ sind. Wie die Vertreter der Sudetendeutschen Partei erklärten, könne man diesen Gesetzentwurf nur als ein „Entnationalisierungsgesetz“ bezeichnen; denn die bedenklichen Bestimmungen seien in erster Linie für das Grenzgebiet und damit für das Sudetendeutstum vorgesehen. Nunmehr sei es möglich, ohne jede Nachprüfung und ohne dem Beschuldigten eine Möglichkeit der Rechtfertigung zu geben, ihn als „staatlich unzuverlässig“ zu bezeichnen und von seiner Arbeitsstätte zu entfernen. Die Befürchtung, daß man die Bestimmungen dazu benutzen wird, die Arbeitslosigkeit des tschechischen Bevölkerungsteiles zu beheben, indem man Sudetendeutsche wegen staatlicher Unzuverlässigkeit entläßt und durch Tschechen ersetzt, ist nur zu sehr gerechtfertigt.

Industriespionage auf staatlichen Befehl

Für das Grenzgebiet ist die Durchführung aller Bauten an die Zustimmung der Militärbehörden gebunden. Eine weitere wesentliche Bestimmung sieht eine unbegrenzte Auskunftspflicht für die Leiter aller Industriebetriebe vor. Das macht es möglich, die

Konkurrenz der nichttschechischen Industriebetriebe für die tschechischen zu beseitigen, denn auf Grund der Auskunftspflicht, die das Gesetz vorsieht, können natürlich Kontrollkommissionen sich ohne weiteres über die Verhältnisse aller nichttschechischen Betriebe aufs eingehendste unterrichten. Mit den Bestimmungen, die im Grenzgebiet sogar die Umwandlung von Waldboden in Ackerland an die Genehmigung der Militärbehörden knüpfen, ist es natürlich auch möglich, den Grundbesitz, der bisher nicht in tschechische Hände gebracht werden konnte, zugrunde zu richten.

Vorsicht beim Photographieren!

Besonders hart sind die Bestimmungen über die Spionage, die sich namentlich für harmlose Besucher des tschechischen Grenzgebietes verheerend auswirken können. Wer in Kenntnis der Bestimmungen dieses Gesetzes im Grenzgebiet photographiert, kann sofort wegen Spionageverdachts vor eines der für die Spionagefälle zuständigen Kreisgerichte gestellt werden, an denen besondere Senate, zu denen ein die Entscheidung der Richter beeinflussender Offizier gehört, gebildet werden. Mit Recht haben die Vertreter der Sudetendeutschen Partei betont, daß alle die Bestimmungen, die sich nicht auf die Verteidigung des Staates im Kriegsfall erstrecken, den Minderheitenschutzverträgen ins Gesicht schlagen, weil durch die Kontrolle, die über alles zivile Leben ausgeübt werden kann, gerade die Angehörigen der Minderheiten besonders schwer bedroht sind. Die trübten Erfahrungen, die das Sudetendeutstum seit dem Bestehen des tschechischen Staates schon machen mußte, lassen die Befürchtungen, die man an den Erlaß dieses Gesetzes knüpft, als nur zu berechtigt erscheinen.

500 Todesopfer des Wirbelsturms

Das amerikanische Rote Kreuz nimmt an, daß bei dem Wirbelsturm in den sechs Südstaaten am Montag über 500 Personen getötet und 1727 schwer verletzt worden sind. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf 3200 geschätzt. Bisher wurden 429 Leichen geborgen.

Der Orkan richtete in den Staaten Alabama, Mississippi und Tennessee schwere Verwüstungen an. Die Stadt Tupelo im Staate Mississippi wurde zu einem erheblichen Teile zerstört, wozu Großfeuer und Explosionen im Anschluß an den Orkan beitrugen. Der Sachschaden dürfte in die Millionen gehen. Nach Berichten von Augenzeugen wich beim Heranbrausen des Sturmes der helle Vormittag stoddunkler Nacht. In 400 Meter Breite hat der Sturm in den genannten Staaten alles dem Erdboden gleichgemacht.

Banditenanschlag auf Zug in Mexiko

Von einer Räuberbande wurde auf einen Expresszug der Linie Vera Cruz—Mexiko-Stadt ein Bombenanschlag verübt, der eine über eine zehn Meter tiefe Schlucht führende Brücke beschädigte.

Wie bekannt wird, reiste in dem Unglückszug auch ein deutsches Ehepaar, das seine Tochter, die nach Deutschland unterwegs ist, nach Veracruz gebracht hatte und nun nach Mexiko-Stadt zurückkehren wollte. Ferner befand sich in dem Zug auch ein amerikanisches Ehepaar; beide Ehepaare sind unverletzt geblieben. Eine spätere Mitteilung sagt, daß von der Zugbesatzung fünf Personen getötet und drei verletzt wurden.

Zwei in den Abgrund gestürzte Schlafwagen sind verbrannt, desgleichen ein Schlafwagen und zwei Personenzüge. Der Brand ist auf die Explosion der Lokomotive zurückzuführen. Der Unglücksort befindet sich vor der Station Pajo del Macho.

Lettlands Kampf gegen das Deutchtum

Das Dom-Museum in Riga mit fragwürdiger Begründung enteignet

Völlig überraschend trafen am Dienstag Beamte der lettischen Denkmalsverwaltung in Begleitung von Polizei im Rigaer Dom-Museum ein und versiegelten sämtliche Eingänge des Museums. Das Museum ist Eigentum der deutschen „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga“. Die Beamten wiesen dem Museumsvorstand ein Schreiben des staatlichen Denkmalsamtes vor. In diesem Schreiben wird mitgeteilt, daß Kultusminister Teletis vom 6. April den vom lettischen Denkmalsamt bereits am 14. Oktober vorigen Jahres gefaßten Beschluß bestätige, das Dom-Museum mit allen dazugehörigen Sammlungen der Gesellschaft einschließlich der Leihgaben in staatliche Verwaltung zu übernehmen.

Das vom lettischen Professor für Vorgeschichte, Franz Balodis, unterzeichnete Schreiben wurde mit dem Artikel 20 des Denkmalsgesetzes (!) begründet, demzufolge bei schlechter Verwaltung oder ordnungswidriger Behandlung historisch wertvoller Gegenstände diese in besonderen Fällen mit Zustimmung des Kultusministers in staatliche Verwaltung genommen werden können. Diese ohne Ankündigung erfolgte Maßnahme des lettischen staatlichen Denkmalsamtes erinnert an das gleiche Vorgehen desselben Amtes am 5. Dezember vorigen Jahres. Damals wurden unter Hinzuziehung eines Polizeiaufgebotes die wertvollen Bestände der Urkunden- und Handschriftensammlung der Bibliothek der „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde“ geschlossen, um später in das lettische Staatsarchiv übergeführt zu werden. Ein von der Gesellschaft anhängig gemachter Prozeß gegen das Denkmalsamt ist bis heute nicht zur Verhandlung gekommen.

Spaniens Staatspräsident zum Rücktritt gezwungen

Das spanische Parlament zwang in den späten Abendstunden des Dienstag mit 238 gegen 5 Stimmen den Präsidenten der Republik zum Rücktritt. Der Landtagspräsident Martinez Barrio übernimmt sofort interimistisch die Geschäfte des Staatspräsidenten.

Aufruf des Negus an das Volk

Der Kaiser von Abessinien erließ einen Aufruf an das ganze abessinische Volk, in dem sämtliche kriegsfähigen Männer aufgefordert werden, sich sofort an die Front zu begeben, um die Soldaten im Abwehrkampf zu unterstützen. In dem Erlaß wird gesagt, Abessinien werde dank der Unterstützung aller Mächte in den Stand gesetzt, sich gegen den Angreifer zu verteidigen, der in der ganzen Welt durch das Urteil des Völkerbundes als im Unrecht befindlich gekennzeichnet worden sei.

Auf dem Rückflug

In den ersten Morgenstunden des Dienstag trat das Luftschiff „Hindenburg“, das uns getreulich über den Ozean nach dem fernen Wunderland Brasilien brachte, seinen Rückflug über die große blaue Wasserwüste an. Gegen 11 Uhr MEZ erreichten wir die brasilianische Sträflingsinsel Fernando de Noronha. Das Wetter ist unverändert herrlich. Leider ist Gegenwind aufgetreten, so daß wir nur etwa hundert Kilometer Fahrt machen. Um der beträchtlichen Hitze zu entgehen, ging das Luftschiff vorübergehend auf 550 Meter Höhe hinauf, wo der Gegenwind aber noch stärker war. Um 16 Uhr MEZ überquerten wir zum zweitenmal den Äquator; wieder gab es das übliche „Äquator“-Essen. Dreizehn neue Tauslinge mußten sich dem hochnotpeinlichen Verfahren einer Taufe durch den Windgott Aeolus unterziehen. Die Stimmung ist unverändert großartig. Die neuen Fahrgäste sind genau so wie wir erfüllt von der Großartigkeit unseres Märchenstoffes und wir erleben ihre Eindrücke nochmals mit. Der zauberhafte ruhige Flug durch den blauen Aether und die tropische Hitze prägt dem Bordleben deutlich den Stempel einer ausgeprochenen Bewegungsträgheit, besser gelagt „paradiesischen Faulheit“, auf. Bei 27 Grad im Schatten sitzen wir „hingegossen“ in den bequemen Stühlen und hören den Erzählungen der neuen Fahrgäste, der Farmer, Kaufleute und Techniker zu, die fesseln über das Leben in den brasilianischen Südstaaten zu berichten wissen.

Der französische Friedensplan

Gestern Mittwoch ist in Genf der sogenannte französische „Gegenplan“ der Öffentlichkeit übergeben worden. Er besteht aus zwei Schriftstücken, nämlich einer Denkschrift zum deutschen Friedensplan und dem eigentlichen Gegenplan, der in einer stattlichen Reihe von Punkten Maßnahmen aufzählt, die nach französischer Meinung der Befriedung Europas dienen könnten.

Die französische Denkschrift behauptet, Deutschland habe mit der Kraftloserklärung des (von Frankreich durch den Sowjetpakt gebrochenen) Locarnovertrages die „festeste Grundlage des Friedens im Westen“ bedenkenlos zerstört. Sie bezweifelt, daß Deutschland die gegenwärtigen politischen Grenzen seiner Nachbarstaaten auf die Dauer achten werde; der deutsche Friedensplan wird verdächtigt, er sei „mehr Schein als Wirklichkeit“, und die deutschen Vorschläge werden als „ausgesprochen ungenügend“ bezeichnet. Auf die vom Führer angeregte moralische Abklärung geht die französische Denkschrift nicht ein. Eine Volksabstimmung in Frankreich lehnt sie ab, und ihr Schluß besteht in einem Ruf nach der „Treue zu den Verträgen.“

Die französischen Gegenvorschläge sind in vier Abschnitte gegliedert. Der erste Teil stellt allgemeine „Grundsätze“ auf. Der zweite will durch einen im Rahmen des Völkerbundes zu bildenden europäischen Ausschuss „regionale Verständigungen“ mit dem Ziel der kollektiven Sicherheit anbahnen und überwachen lassen. Er fordert weiter eine Völkerbundsarmee. Der dritte Teil wendet sich Wirtschaftsvorschlägen zu, die u. a. Zoll-, Währungs- und Rohstofffragen betreffen. Der vierte Teil betont, daß alles, was unternommen werde, im Rahmen des Völkerbundes zu geschehen habe.

Gegenvorschläge, die Versailler Geist atmen

In der Einleitung der französischen Gegenvorschläge heißt es, Frankreich biete „den Frieden mit allen, den absoluten und dauerhaften Frieden, den wahren Frieden durch eine umfassende Beschränkung der Rüstungen (?) den anderen Staaten unter Bedingungen an, die trotz ihres Ernstes Europa neue Möglichkeiten für eine Einigung bieten könnten.“

Im Teil 1 der Denkschrift erklärt Frankreich, die erste Anerkennung für internationale Beziehungen müsse die Gleichberechtigung und Unabhängigkeit aller Staaten sein, fügt aber gleich hinzu, daß die „Achtung vor übernommenen Verpflichtungen“ Voraussetzung sei. Daß diese durch Gewalt von Deutschland erzwungenen „Verpflichtungen“ das Gegenteil von Gleichberechtigung verewigen wollen, übergeht Frankreich stillschweigend, ebenso die durch Nichtabrüstung Frankreichs und durch den französisch-sowjetischen Militärpakt erfolgten Vertragsbrüche Frankreichs.

In der Denkschrift wird die Notwendigkeit eines internationalen Gerichtes für die Streitfälle unter den Völkern betont. Es heißt weiter: „Die Gleichberechtigung ist kein Hindernis dafür, daß ein Staat in gewissen Fällen freiwillig und im Allgemeininteresse die Ausübung seiner Oberhoheit und seiner Rechte beschränkt. Diese Beschränkung ist vor allem in der Frage der Rüstungen notwendig, um jede Gefahr der Vorherrschaft eines stärkeren Volkes über die schwächeren Völker auszuschließen.“ Wenn man diese Sätze liest, meint man, daß sie auf Frankreich als größte Militärmacht Europas zutreffen. In Wirklichkeit sind sie natürlich gegen Deutschland gerichtet.

Weiter werden Beistandspalte und „regionale Verständigungen“ gegen jede Verletzung des internationalen Rechtes empfohlen und die Gründung eines „Europa-Ausschusses“ im Rahmen des Völkerbundes vorgeschlagen, der die Achtung vor den Verträgen und den Territorialbestand seiner Mitglieder garantieren soll. Zu diesem Zwecke kann er Sanktionen beschließen und eine neu zu bildende internationale militärische Streitmacht einsetzen, die zu seiner Verfügung steht.

In dem Abschnitt über den „Wirtschaftsrieden“ werden alte Ladenausgräber ausgegraben. Es wird vorgeschlagen, auf einen im Jahre 1931 im Völkerbund unter den Tisch gefallenen Konventionentwurf für eine gemeinsame wirtschaftliche Aktion zurückzugreifen, weiter wird ein europäischer Zollwaffenstillstand und die Errichtung eines internationalen Warenaustauschgerichtshofes für notwendig erachtet. Die wirtschaftlichen Probleme, unter die auch die Rohstofffrage und Kolonialfrage gehören, sollen, „sobald die politische Sicherheit wiederhergestellt sein wird“, von einer Sonderabteilung des Europa-Ausschusses erörtert werden.

Zum Schluß wird betont, daß die Zustimmung zu diesem Friedensplan die Zustimmung zum Völkerbundspakt voraussetze.

Höhnische Ablehnung des deutschen Friedensplanes

Die französische Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan beginnt mit der „Feststellung“, daß Frankreich berechtigt (?) gewesen wäre, den Einzug deutscher Truppen in ihre Friedensgarnisonen am Rhein „als feindseligen Akt

zu ahnden“. Scheinheilig wird betont, daß doch niemand die Unabhängigkeit des deutschen Volkes bedrohe und daß niemand daran denke, die Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes anzutasten. Mit welchem Zynismus die Denkschrift abgefaßt wird, geht z. B. aus folgender Stelle hervor:

„Um die Zusammenarbeit zwischen den Nationen zu fördern oder um ihnen den Frieden und die Sicherheit zu garantieren“, so heißt es in der Einleitung zum Völkerbundspakt, „ist es notwendig, alle vertraglichen Verpflichtungen gewissenhaft zu achten.“ Wird die Reichsregierung, die ihre Absicht zur Rückkehr in den Völkerbund mitteilt, bei dieser Gelegenheit verlangen, daß dieser Wortlaut revidiert werde, um ihren Auffassungen gerecht zu werden? Soll man künftig an Stelle dieses Wortlautes einfügen, daß die angeführte Regel da aufhört, wo für jedes Volk ein „Lebensrecht“, über das es allein zu bestimmen hätte, anfängt?“

Im zweiten Teil der französischen Denkschrift werden unsinnige Rückfragen an Deutschland gestellt. Es werden die längst überholten Entmilitarisierungsbestimmungen für das Rheinland verteidigt und als „Sicherheitsgarantie“ bezeichnet, die Europa gegen „neue Unternehmungen Deutschlands“ gegeben worden sei. Es wird dann die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland den Locarnovertrag und damit die „festeste Grundlage des Friedens im Westen zerstört“ habe. In höhnischen Gegenfragen wird dann der Anspruch des Führers, daß Deutschland keine territorialen Ansprüche an Europa stelle und die Grenzen achte, in Zweifel gezogen. Ironisch wird behauptet, Deutschland habe seine neue Rechtsbasis einem „noch nicht veröffentlichten internationalen Recht“ entnommen.

Im dritten Teil wird gesagt, der französisch-sowjetische Pakt verstoße nicht gegen den Locarnovertrag und sei von Deutschland nur als Vorwand (!) benutzt worden. Offen wird zugegeben, daß der Haager Gerichtshof auf der Seite Frankreichs stehe. Es wird dann auf die für uns unannehmbaren früheren Vorschläge der Locarnomächte zurückgegriffen, in denen von Deutschland eine „Geste zur Wiederherstellung des schwer erschütterten Vertrauens“ verlangt wird. Diese Verständigungsbemühungen der Locarnomächte hätten bei der deutschen Regierung keinerlei Widerhall gefunden.

Direkt beleidigend ist dann die Feststellung, der deutsche Friedensplan, der einen entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau eines neuen Europas darstellen solle, sei leider mehr Schein als Wirklichkeit (!). Es wird Deutschland von Frankreich unterstellt, es sei kein sicherer Vertragspartner mehr, und die französische Regierung verlangt zu wissen, welche „Garantien“ für die Einhaltung der neuen Verpflichtungen des Reiches gegeben werden könnten. Insbesondere wird von Frankreich bemängelt, daß Deutschland das System der „kollektiven Sicherheit“ und des gegenseitigen Beistandes ablehnt.

Schließlich wird mit kleinlichen und herausfordernden Bemerkungen versucht, die Absicht Deutschlands, in den Völkerbund zurückzukehren, und die von der Reichsregierung vorgeschlagene Rüstungsbegrenzung und das Verbot des Abwurfs von Giftgasbomben herabzusetzen.

Zum Schluß erklärt sich Frankreich zu Verhandlungen mit Deutschland zur Besserung der gegenseitigen Beziehungen nur über dem Umweg des Völkerbundes bereit und stellt mit dem Brustton der Überzeugung fest, „die Treue zu den Verträgen sei ein Grundprinzip der Französischen Republik.“

Der ganze Ton der Denkschrift und der Vorschläge klingt nach Wahlagitation, die die französische Regierung gegenwärtig nötig braucht. Wiederholt wird in der französischen Denkschrift betont, daß Staatsführung und Volk in Frankreich in ihrer Einstellung zu Deutschland und den angeblich ungenügenden deutschen Friedensvorschlägen einig sind. Warum weigert sich dann die französische Regierung, die von uns vorgeschlagene Volksabstimmung über den deutschen Friedensplan durchzuführen? In Wirklichkeit ist es doch so, daß große Teile der französischen Bevölkerung den französisch-sowjetischen Vertrag ablehnen und für eine Verständigung mit Deutschland eintreten. Man darf der ablehnenden Denkschrift der französischen Regierung keine allzu große Bedeutung beimessen. Das letzte Wort ist auch hier noch nicht gesprochen.

Die Osternummer d. Bl.

erscheint am Osterjonnabend zur üblichen Zeit in verstärktem Umfang; sie liegt mehrere Tage auf, deshalb finden Anzeigen in dieser Nummer besondere Beachtung. Wir bitten, Familien-, Geschäfts- und Vergnügungs-Anzeigen möglichst schon heute Donnerstag aufzugeben. **Annahmeschluss: Sonnabend vorm. 1/2 9 Uhr.** — Die erste Nummer nach den Feiertagen erscheint Donnerstag, den 16. April.

Umschau

1. Mai unter dem Leitwort: „Freut euch des Lebens“. Während die Ausgestaltung des Staatsaktes bzw. des hochoffiziellen Teiles des Feiertages der nationalen Arbeit in den Händen des Reichspropaganda-

Es geht um die Einheit der Jugend - hinein ins Jungvolk!

ministers liegt, ist die vollstümliche und kulturelle Betreuung der Mauseiern und anderen Veranstaltungen außerhalb dieses offiziellen Bereiches dem Amt „Feierabend“ der NSG. „Kraft durch Freude“ übertragen worden. Das Amt hat bereits die Vorarbeiten aufgenommen, um dem schaffenden deutschen Volk einen wirklichen Feiertag der unbeschwerteten Geselligkeit wie der ehrlichen Lebensfreude und der deutschen Lebensbejahung zu gestalten. Die Feiern werden in diesem Jahre unter dem Leitwort „Freut euch des Lebens“ stehen.

Zweistöckige Eisenbahnwagen auf der Linie Hamburg-Lübeck-Travemünde. „H.L. Schnellverkehr“ steht in metallenen Riesenbuchstaben an dem zweigeschossigen Stromlinien-Eisenbahnzug, der am Dienstag mittag seine Jungfernfahrt von Hamburg über Lübeck nach Travemünde antrat. Diese neue Zugart erregte auf dem Hamburger Hauptbahnhof das gleiche Aufsehen wie seinerzeit der „Fliegende Hamburger“ und vor wenigen Wochen erst die Stromlinien-Schnelldampfszüge der Deutschen Reichsbahn. Eigenartig berührt ist man zunächst von dem äußeren Anblick der Personenwagen. Die breiten Fenster der unteren Abteile reichen bis auf den Bahnsteig herab, die Fenster des Obergeschosses bis an das runde Wagendach hinauf. Stufen führen in die unteren Abteile, und eine bequeme Treppe führt nach oben. Auch die Wagen der 3. Klasse sind mit bequemen Polsterfüßen ausgestattet. Die Aussicht ist von allen Plätzen gut, besonders günstig aber, wenn man aus dem oberen Stockwerk, wie von einem Balkonfenster aus, die Gegend überblickt. Der Zug verließ den Hamburger Hauptbahnhof um 12,33 Uhr. Er entwickelte sehr bald eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern, die er vorübergehend bis auf 120 Stundenkilometer steigerte. Auf allen Bahnhöfen erregte dieses neue Wunder deutscher Eisenbahntechnik begreiflicherweise großes Aufsehen. Trotz der großen Schnelligkeit fährt der Zug ruhig und stoßfrei. Mit dieser neuen Zugart ist übrigens auch ein neuer Beruf geschaffen worden: Im Zuge fahren in fleidamer Livree Wagen mit, die das Gepäck und die Garderobe der Fahrgäste in einen besonderen Aufbewahrungsraum schaffen und auch sonst um die Bequemlichkeit der Reisenden bemüht sind. Nach einer Fahrt von 47 Minuten traf der Zug um 13,20 Uhr in Lübeck ein und setzte dann seine Fahrt nach Travemünde fort.

Der Skandal um den „Phönix“. Über die Vorgänge, die zum Zusammenbruch der Wiener „Phönix“-Versicherungsgesellschaft führten, kommen immer weitere Einzelheiten zutage. Durch die „Phönix“-Affäre ist bekanntlich auch die Kompagnant in Mitleidenschaft gezogen worden. Es verlautet, daß bei der Kompagnant ebenfalls Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Weiter verlautet, daß die Juden und Sozialdemokraten im Jahre 1933 von Generaldirektor Dr. Berliner von der „Phönix“ etwa 3 Millionen Schilling als Darlehen erhalten hätten. Auch für deutsche Emigranten seien mehrere Millionen ausgegeben worden. Die Wiener Kulturgemeinde habe für ihren sogenannten Deutschlandfonds Gelder von der „Phönix“ erhalten. Die österreichische Presse sei ebenfalls von der „Phönix“, teils in Form von Inseraten, mit jährlich einer Million unterstützt worden. Es verlautet weiter, daß Generaldirektor Berliner und andere jüdische Direktoren der Versicherungsgesellschaft auf dem Wege getarnter Versicherungsgeschäfte Millionen aus Deutschland verschoben hätten, und zwar in der Weise, daß Juden oder sonstige Emigranten sich in irgendeiner deutschen Stadt in die Versicherung eingelautet hätten und daß dann mit Hilfe der internationalen Organisation der „Phönix“ diese Gelder nach einiger Zeit in Paris oder Jerusalem ausgezahlt wurden. — Seit Montag ist der österreichische Presse von der Regierung verboten, zum „Phönix“-Skandal Stellung zu nehmen. Seitdem wird die Bevölkerung durch illegale Flugblätter über diesen Korruptionsfall aufgeklärt. Das Blatt des niederösterreichischen Bauernbundes schrieb, noch ehe das Presseverbot herauskam, entrüstet und voller Abscheu müsse der österreichische Bauer mit ansehen, wie Juden Millionen und Abermillionen auf Kosten des Volkes verschleudern, während der bodenständige, volkserhaltende Bauer nicht wisse, wie er durchkommen solle. Das Vertrauen der Bauern sei nahezu verloren, weil es heute überhaupt noch möglich sei, daß der liberal-jüdische Kapitalismus in Reinkultur dieses „christliche“ Österreich derart noch beherrschen und ausrauben könne.

Italienische Truppen im Inneren Abessinens. Nach italienischen Meldungen haben die italienischen Truppen am Sonntag früh die Stadt Quoram besetzt, die an der alten Straße nach Addis Abeba liegt und das strategisch wichtige Einfallstor nach Innerabessinien und nach der Hauptstadt darstellt. Die militärische Lage der Abessinier wird in Italien als verzweifelt angesehen, was sich innenpolitisch auswirken werde. Die Stellung des Negus sei in jeder Beziehung unhaltbar geworden. Addis Abeba ist bereits von italienischen Kampfflugzeugen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt worden.

Hauptchriftleiter: **Werner Kunzsch**, Altenberg, Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilder: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Druck und Verlag: **F. A. Kunzsch**, Altenberg. D. A. III. 36 1210. Bl. 3

Ortliches

Gründonnerstag

Der Gründonnerstag hat von seiner früheren Bedeutung viel eingebüßt, und nur als Tag des Beschenkens mit Ostereiern kennt ihn noch jeder. In dieser Beziehung hat er sich sogar sehr „herausgemacht.“ Denn während einst die bunt gefärbten, natürlichen Eier eine große Rolle spielten, überwiegen jetzt bei weitem die Zuder-, Schokoladen-, Waffel- und Marzipaneier, Papperier mit ehbarem und nicht ehbarem Inhalt, Porzellan-, Glas-, Blech- und Holzleier usw., die man dem kleinsten Kind als „Eier vom Osterhasen“ nicht mehr so recht glaubhaft machen kann. Vor einem halben Jahrhundert liefen in vielen Gegenden Deutschlands und in Grenzländern deutscher Sprache die Knaben und Mädchen am frühen Morgen des Gründonnerstags, ein Leinwandstückchen in der Hand, von einem Geschäft zum andern, rissen die Ladentür auf und sangen: „Gut'n Morgen, gut'n Morgen zum Gründonnerstag, gebt mir was in d'n Bettelsack; laßt mich nicht so lange steh'n, sonst muß'ch e Häufel weiter geh'n.“ Auch Honigsemmeln wurden verteilt, und der Brezelmann mit Korb und „Schnarre“ ging durch die Straßen und bot nicht nur am Gründonnerstag, sondern während der ganzen Fastenzeit seine schon von weitem duftende Ware an, knochenharte Pfennigbrezeln und zarte Schaumbrezeln. Pfannkuchen, die heute dominieren, gabs damals nur wenige. Dies ist alles anders geworden: andere Zeiten, andere Sitten!

Karfreitag

Der Karfreitag ist der ernsteste Tag unter allen Tagen des Jahres; denn er ist der Gedächtnistag des Todes Christi. Der gekreuzigte Heiland starb; der Vorhang im Tempel zerriß. Tiefe, ernste Stille liegt über diesem Freitag, und obgleich sich das große Geschehen wohl an einem anderen Tage vollzog, so fand es doch nach den übereinstimmenden Angaben der Evangelisten an einem Freitag statt. Wir wissen, daß Kar (althochdeutsch) „Trauer, Klage“ bedeutet. Die ganze Woche vor Ostern heißt Karwoche. Glodenklang, Orgel- und Musikbegleitung des Gesanges fielen schon im Mittelalter fort; statt der Hymnen sang man Klagelieder, und der Schmud der Kirche wurde vereinfacht, das Kreuzifix verhüllt. Heute dagegen wird gerade das Kreuzifix am Karfreitag enthüllt und der Verehrung dargeboten. Während aber der Karfreitag in der katholischen Kirche zu einem strengen Fasttage wurde, an dem die weltlichen Geschäfte und Werktagsarbeiten nicht ruhen, wurde der Karfreitag in der evangelischen Kirche, namentlich in England, zum höchsten Feiertag erhoben. Doch haben die Schweizer Kirchen dessen Feier erst 1860 aufgenommen.

Altenberg. Ein zünftiges Hebefest. Am Dienstag konnte der Neubau des Empfangsgebäudes der Zwitterstods-WG. für die neue Einfahrt zur Heinrichshole

gehoben werden. Gegen 1/26 Uhr nachmittag hatten die Zimmerleute ihre Arbeit am Dachstuhl vollendet, und im Schmucke des händelbehangenen Hebebaumes und zweier Halenkreuzfahnen ließ der am Südrande der Pinge errichtete Neubau bereits ahnen, wie gut er nach der Fertigstellung aussehen und sich in das Landschaftsbild eingliedern wird. Zum Hebefest waren Bürgermeister Hielscher als Vertreter der Stadt, O.G.-Leiter Cremer als Vertreter der Ortsgruppe der NSDAP., die Direktoren Brenner und Hammer als Vertreter des Aufsichtsrates geladen worden. Vom Zwitterstodswerk war die Fahnenabordnung mit der alten ehrwürdigen Bergfahne, sowie eine Vertretung der Gefolgschaft erschienen. Nach altem Brauche wurde die Feier mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ eingeleitet. Der Altgenosse Mattner hielt vom Dachstuhl aus den zumstimmig gereimten Vortrags an die Bauherrschaft. Architekt Paul Weisse, Dresden, gab dem Dank an seine Mitarbeiter und an die Bauherrschaft Ausdruck. Direktor Bauernfeind begrüßte im Auftrage des Werkes alle Erschienenen, die Mitarbeiter am Bau und die geladenen Gäste; er hielt Rückschau auf die 500 Jahre alte Geschichte des Altenberger Zinnbergbaues und gedachte mit Dank unserer Vorfahren, die uns ein gewaltiges unterirdisches Reich als Zeugen ihres Fleißes hinterlassen haben. Vor sechs Jahren erfolgte infolge des Wasserstreites die Stilllegung des Werkes, damit begann ein harter Kampf um die Existenz und um die Betriebsfähigkeit des Bergbaues. In dieser schweren Zeit wurde der Entschluß gefaßt, die Schönheiten der unterirdischen Welt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, und seitdem haben Zehntausende von Volksgenossen staunend in den Felsendomen unter der Erde gestanden und sind als Ränder der Schönheiten unserer Heimat von uns geschieden. Nach zellsicherem Plane wurde schon vor einigen Jahren der Platz, auf dem heute das Empfangsgebäude steht, geebnet und Raum für den Platz geschaffen. Besonders gedachte der Redner der Bergknappen, die in schwerer, gefährlicher Arbeit den Schacht für den neuen Zugangsweg teufen, und wünschte ihnen glückliche Ausfahrt. Nach dem Dank an den Architekten Weisse, die Baufirma Franke & Erhard und alle Handwerker, die am Bau mitgeholfen haben, schlug Direktor Bauernfeind den letzten Nagel im Dachstuhl mit dem Wunsche ein, daß der Bau dienen möge zum Ruhm und Dank den dahingegangenen Bergmannsgeschlechtern, zur Erbauung unserer Gäste und zum Segen für unsere Bergstadt Altenberg. Mit einem begeisterten Bekenntnis zum Führer, der allein die Voraussetzung für die neue Blüte des Altenberger Bergbaues gegeben hat, schloß die eindrucksvolle Feier ab, und von den Pingenwänden hallte das dreifache Glück auf! und Sieg Heil! auf den Führer wider. — Anschließend fanden sich die am Bau beteiligten Handwerker und die Gäste im Ratskeller zu einem fröhlichen Hebeschmaus zusammen, der nach Handwerksbrauch von Baumeister Franke mit dem Gruß an den Bauherren eröffnet wurde. Bürgermeister Hielscher überbrachte die Glückwünsche der Stadt und der

Ortsgruppe der NSDAP. für eine glückliche Vollendung der neuen Einfahrt, die für unser Bergstädtchen einen großen Fortschritt darstelle und im ganzen Lande einzig dastehende. Er betonte das gute Einvernehmen, das zwischen Stadt und Bergwerk herrscht, und schloß mit einem herzlichen Glück auf! Direktor Bauernfeind dankte für die Wünsche und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die Stadt eng mit dem Bergwerk verbunden fühle. Den Leuten vom Bau brachte er Dank und Anerkennung für ihre Arbeit zum Ausdruck. Im Namen des Aufsichtsrates sprach Dir. a. D. Brenner. Er frischte Erinnerungen aus den Kriegsjahren auf und hob das gute Verhältnis zwischen Aufsichtsrat und Vorstand, sowie zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft hervor. Zu einer rechten Hebefest gehören auch die zünftigen Handwerkslieder der Zimmergejellen, die altüberliefertes Brauchtum darstellen und leider recht in Vergessenheit geraten sind. Bei dieser Hebefest wurden sie durch Baumeister Franke der Vergessenheit entrissen und fröhlich von allen Anwesenden mitgesungen. Steiger Kozlik, Obersteiger a. D. Erler und Architekt Weisse brachten kräftige Sprüche aus. Im Namen der Gefolgschaft sprach Betriebswalter Billy Rade und führte aus, wie glücklich die ganze Betriebsgefolgschaft ist, ihre Arbeit im Bergwerk wiedergefunden zu haben; alle sind davon überzeugt, daß sie die Wiedereingliederung des Bergwerks und damit ihren Arbeitsplatz nur dem Führer verdanken, denn wenn das politische Durcheinander der Systemzeit geblieben wäre, hätte das Bergwerk weiter stillliegen müssen. Bei fröhlichem Gesang und besten Einvernehmen zwischen Bergleuten und Bauhandwerkern vergingen die Stunden wie im Fluge. Besondere Freude erregte noch Billy Rade durch eine heitere erzgebirgische Erzählung von der reparierten Kaffeemühle. Beim Liede vom Buglbeerbaum wurde lustig geschunkelt und bei allem Fröhlichkeit auch das Trinken nicht vergessen. Erst in vorgerückter Stunde ging die Hebefest zu Ende. — Die Arbeiten an Gebäude und Schacht gehen nun weiter, und voraussichtlich Ende Juni kann der neue Zufahrtsweg in Betrieb genommen werden. Wir freuen uns, daß nunmehr mit frischem Mute die Frage gelöst wird, wie die Befestigung der Heinrichshole auch bei vollem Betriebe des Bergwerks aufrechterhalten werden kann, und wir wünschen dem Vorhaben eine glückliche Vollendung.

— Ostertanz: Der SAC. Altenberg fährt mit seiner 1. und 2. Mannschaft am 1. Osterfeiertage in die Oberlausitz. Die 2. Mannschaft spielt am 1. Feiertag gegen Wiltzen 2 und am 2. Feiertag gegen Rirschau 2. Die 1. Mannschaft vom SAC. ist von Wiltzen zum Pokal-Turnier eingeladen worden. Es spielen Ebersbach, Ramenz, Wiltzen und Altenberg. Die SAC. er haben in allen Spielen Gegner der 1. Kreisklasse vor sich. Die Hiesigen werden alles daran setzen, um bei diesem Turnier günstig abzuschneiden. Am 2. Feiertag hat die 1. Mannschaft vom SAC. die 1. Mannschaft vom VfR. Rirschau (1. Kreisklasse) im Freundschaftsspiel als Gegner.

Anläßlich der Konfirmation unserer Tochter

Clara

sind uns in reichem Maße Aufmerksamkeiten entgegengebracht worden. Wir statten dafür auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank ab.

Familie Kühnelt-Weber

Lauenstein, Palmarum 1936

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unserer

Susel

danken wir allen Paten, Nachbarn und Bekannten herzlichst.

Familie Zimmerhäckel.

Löwenhain, Palmsonntag 1936.

Für die vielen Geschenke, Blumen und Karten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes

Bernhard

danken wir herzlichst.

B. Hanke und Frau

Löwenhain, Palmarum 1936

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes

Alfred

danken wir allen aufs herzlichste.

Familie Alwin Schütze.

Georgenfeld, Palmarum 1936.

Für die unverhofften Aufmerksamkeiten zur Einsegnung unserer Tochter

Liesbeth

danken wir allen von Herzen.

Lauenstein, Palmarum 1936

Max Hesse und Frau

Für die vielen Geschenke, Blumen und Karten-grüße anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes

Walter

danken wir allen aufs herzlichste.

Ernst Pilz und Frau.

Lauenstein, Palmarum 1936.

Zur Konfirmation unserer

Marianne

sind uns in so reichem Maße Geschenke, Blumen und Kartengrüße entgegengebracht worden, daß wir nur auf diesem Wege von ganzem Herzen danken können.

Otto Stephan und Frau

Bärenstein, Palmarum 1936

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes

Rudolf

dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Erwin Bretschneider und Frau

Löwenhain, Palmarum 1936

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter

Margot

danken wir hierdurch herzlichst.

Wilhelm Bettinger und Frau

Zinnwald, Palmarum 1936

Eine Anzahl Konfirmanden-Danke mußten auf die Oster-Nummer zurückgestellt werden.

Glück und Freude erfüllten ihn, daß er die ihm lieben Menschen aus der Enge der Stadtwohnung in so viel angenehmere Verhältnisse hatte versetzen können — dank seiner unbekanntem Gönnerin.

Zuweilen erinnerte ihn die Mutter an seine Verpflichtung, sich zu vermählen.

Aber er wehrte es ab.

„Im Kontrakt steht ja nichts mehr davon! Ihr seid meine Familie... Die Gräfin will wohl nur nicht ein ungeordnetes Junggesellenleben bei ihren Beamten dulden. Und im übrigen: unverhofft kommt oft!“

„Aber du kennst ja niemanden!“

„Das würde ich euch gerade erzählen...“

Aber sie nahm weder seine Worte noch seine geheimnisvolle Miene ernst. Sie kannte seine scherzhafte Art — wenn er zufrieden war.

Armgard hatte unterdessen ihre Verpflichtungen erledigt.

Sie war zwar als Volontärin in der Klinik und hätte jederzeit gehen können. Aber es lag im Interesse der Kranken, daß sie wartete, bis eine andere Schwester sich einigermaßen eingelebt hatte.

Aber eines schönen Septembertags, nach vielem Abschied und herzlichem Auf-Wiedersehen, stieg sie in ihren neuen Wagen, den sie Manlius als Verlobungsgeheimnis zugedacht hatte, und den sie sich durch die Fabrik hatte einfahren und bringen lassen. Eine ältere Verwandte, ein Fräulein von Adelepsen, begleitete sie. Armgard fuhr in die bunte Pracht des sonnigen Morgens hinaus, wie man eben dem Glück entgegenfährt.

Sie hatte, noch in der Klinik, dem Senior der Familie mitgeteilt, daß sie sich mit einem zwar nicht wohlhabenden, aber standesgemäßen Herrn verlobt habe, ohne Nichtlebens Namen zu nennen.

Der alte Herr hatte ihr sehr zurückhaltend geantwortet. Er wußte jedoch, daß nur bei einer nicht standesgemäßen Heirat die Familie ein Einspruchsrecht, wenn auch keine Einspruchsgewalt besaß. Man mußte also abwarten, wenn sich diese „hypermoderne Armgard auf der Straße aufgelesen“ hatte... Armgard wollte über Müllenhofen nach Brocke fahren.

Bis zum ersten Oktober, dem Tag des Erntefestes, waren noch mehrere Tage Zeit. Es genügte, wenn sie so früh nach Brocke kam, daß sie Manlius verständigen konnte. Auf dem Fest sollte die Verlobung veröffentlicht werden.

Frau Schreiber hatte noch keine Ahnung, daß Armgard sich verloben wollte. Wie aufgeregt und interessiert hätte sie sonst diese für alte Damen so fesselnde Tatsache erwogen! Vielmehr war sie nun ganz und gar von Helmas Schicksal erfüllt.

Als Armgard, frisch, elegant und strahlend, unerwartet vorgefahren kam, überschüttete sie sie nach dem ersten Empfang sogleich mit wortreicher Erzählung von Helmas „Unglück“, immer von vorn beginnend und Wilfried mit Ausdrücken bezeichnend, die einer geborenen von, zu und auf eigentlich ein wenig zu kräftig hätten sein dürfen.

Aber Frau Schreiber hatte im Laufe der Jahre sich ihrem Gatten mehr angeeignet, als sie ahnte.

Sie hatte fluchen gelernt wie ein — Oberförster...

Armgard war ganz erschüttert.

Sie wagte gar nicht, von ihrem Glück zu reden.

So wie sie ging und stand, lief sie zu Helma hinüber.

Die lächelte melancholisch, als sie die Jugendbekannte sah.

„Ja, siehst du, Armgard, so geht's! Unsere Probefahrt hat dumm geendet. Ich hätte Heimann wegschicken und Nichtleben behalten sollen!“

Armgard errötete.

„Glaubst du, daß du mit Nichtleben glücklicher geworden wärst?“

Helma lachte ein wenig.

„Ganz gewiß! Denn ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, diesen steifsten Adeligen zu heiraten!“

Armgard schluckte dies Urteil über ihren Verlobten tapfer herunter.

„Helma, liebe Helma, was soll nun werden? Du willst dich nicht mit Heimann versöhnen?“

Helma schüttelte sich.

„Mir wird übel, wenn ich an ihn denke!“

„Ach, Helma, Uebelkeit... Die liegt doch auch an deinem Zustand“, gab Schreiber Armgard zu bedenken. Helma runzelte die Stirn.

„Es ist nicht das, Armgard... Es ist ganz anders... Es kommt aus einer tiefen, tiefen Abscheu...“

„Und dein Onkel?“

Helma zuckte die Achsel.

„Der alte Mann ist jetzt ganz gut zu mir... Er hat keine Rache gehabt... und er hat sie so wohl nicht einmal gewollt. Er kommt wieder zu mir ins Haus und leidet sich wieder wie ein Mensch von Bildung... Wir haben nicht viel Worte gemacht. Aber wir haben uns versöhnt. Eigentlich bin ich ihm dankbar. Wie lange wäre

ich noch blind neben Wilfried hergegangen. Nun habe ich doch sehen gelernt. Allerdings, besser wäre es gewesen, Onkel hätte früher gesprochen...“

„Und was soll werden, Helma?“

„Ich weiß es nicht!“ sagte sie traurig.

„Und Heimanns Eltern?“

„Sie sind gut zu mir... Kommen her und leben nach mir... Sie stehen ganz auf meiner Seite... Aber was nützt mich das? Mein Leben ist doch verpfuscht...“

„Du wirst das Kind haben!“

„Ja, das werde ich“, sagte Helma und lächelte.

Es lag viel Versonnenheit und Bereitschaft in diesem Lächeln. Es lag auch eine zarte Lieblichkeit darin, die man an Helma sonst nicht bemerkt hatte.

Armgard schlang beide Arme um sie und küßte sie.

„Liebe Helma, ich glaube, dies ganze Unheil ist doch ein Segen für dich. Es steckt immer ein so prachtvoller Mensch in dir. Er war nur ganz verborgen unter lauter Hemmungslosigkeit. Jetzt ist er wach und frei geworden. Dieser Heimann hat deine Seele erweckt. Das entschuldigst du nicht. Aber es gibt dem ganzen häßlichen Geschehen einen Sinn. Wie oft sind es gerade die bösen Menschen, die uns das Leben über den Weg führt, die uns vorwärts bringen und aufwärts helfen...“

„Böse?“ jagte Helma leise. „Böse ist Wilfried wohl nicht eigentlich. Er hat nur einen schwachen Charakter... Die Mädchen machen es ihm auch wohl nicht schwer... Er ist so eitel. Er freut sich über jede, die ihm nachläuft...“

Armgard sah die Freundin von der Seite an.

Ein grübelnder Zug lag auf der sonst so stolzen Stirn. Da merkte Armgard, daß Helma trotz allem dem Vater ihres Kindes nachsann...

Sie streichelte deren blaß gewordene Hände...

„Wenn man dir doch helfen könnte...“

„Kannst du versprechen, daß ich ihn nicht sehen mag? O Armgard, wie häßlich der Anblick war!“

„Ich kann es verstehen!“ sagte sie warm. „Und Heimann selbst? Versucht er, sich dir zu nähern?“

Sie lächelte bitter.

„Was bin ich ihm? Ein sehlgelagertes Geschäft! Und viel mehr würde auch er mir nicht sein... Aber da ist das Kind... Soll es geboren werden und nicht einmal einen Vater haben? Darum möchte ich keine Scheidung... Noch nicht... Später ist es mir vielleicht einerlei...“

Mehr als 200 Zahnpasten

gibt es in Deutschland. Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle diese Zahnpasten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie sich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Rohstoffe, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es fehlt doch jeder Anhaltspunkt. Hier ist die einzige Sicherheit für Sie der gute Ruf, den eine Marke hat. Und Chlorodont hat diesen guten Ruf! In 29 Jahren sind Qualität und Chlorodont längst ein Begriff geworden. Zu Chlorodont darf man deshalb getrost Vertrauen haben!

Sie redeten noch lange miteinander.

„Du kannst so schön trösten“, meinte Helma beim Abschied... „Kommst du noch einmal wieder?“

„Ich fahre schon morgen früh. Ich will am Nachmittag in Brocke sein!“

Inzwischen aber hatte Frau Schreiber anders über Armgard beschlossen.

„Sie tut mir leid, Tante, so leid... Aber ihr Geschick hat sie ererbt und über sich selbst hinausgehoben... Helma ist endlich auf dem Wege, zu werden, was sie im Grunde ist: ein klarer, fester, selbstbeherrschter Mensch!“

„Dieser Wilfried mag sein, wie er will. Aber man mußte sie miteinander versöhnen. Fräulein von Adelepsen meint es auch. Schließlich ist kein Unrecht so groß, daß es nicht gesühnt werden kann. Er muß Helma auf den Knien um Verzeihung bitten...“

„Du, Tante, ich glaube nicht, daß Helma auf theatralische Gesten Wert legt!“

„Theatralische Gesten! Es müßte ihm aus dem Herzen kommen!“

„Schön! Kommandiere ihm das!“

„Ich? Nein, du... Du hast von klein auf immer so viel Einfluß auf die Menschen gehabt... Wirklich, Armgard, du wärst es, meiner Meinung nach, der armen Helma schuldig. Und solchen Leuten wie dem Heimann imponiert die ‚Gräfin‘... Du könntest wirklich etwas für die unglückliche Helma tun!“

„Tante, ich habe gar kein Talent zur Sittenrichterin!“

„Aber wenn du ihm sagtest, wie Helma leidet...“

„Sie leidet nicht um ihn... Sie kann ihn nicht aussehen. Sie leidet unter dem Schicksal...“

„Du solltest auch einmal mit seinen Eltern sprechen... Fräulein von Adelepsen sagt es auch... Honette Leute... Der Leichtsinns ihres Sohnes drückt sie ganz zu Boden...“

Armgard wehrte sich noch eine Weile.

Aber die beiden gereiften Damen ließen nicht locker... Armgard zog es mit der Macht liebender Ungebuld nach Brocke. Aber gerade das machte sie misstrauisch gegen sie selbst.

Vielleicht war es nichts als Egoismus von ihr, daß sie sich einer ihr gestellten Aufgabe zu entziehen versuchte...

Onkel Oberförster wiegte den grauen Kopf hin und her.

„Rügen soll es wohl nichts. Schaden kann es aber auch nicht. Und dein Teufelswagen macht das ja in ein paar Stunden...“



Auslegung

„Ich trinke Wein nur bei besonderen Anlässen.“ „Was verstehen Sie denn unter einem besonderen Anlaß?“ „Wenn ich Wein trinke.“

„Ja, liebe Gräfin, da stehe ich vor Ihnen und schäme mich... schäme mich für meinen Sohn! Und frage mich, was habe ich an seiner Erziehung versäumt! Aber so was liegt im Blut... Und was soll man machen! Er ist ein Mann von mehr als dreißig Jahren!“

Armgard saß neben Frau Heimann im Sofa eines sehr eleganten und sehr traulichen Zimmers.

Sie war ergriffen von dem aufrichtigen Schmerz, den die Mutter des leichtfertigen Sohnes um dessen Unrecht empfand.

Hätte Heimann nicht um Helmas willen seinen Leichtsinn bezwingen können, um seiner Eltern willen hätte er es gemußt.

„Und wie stellt sich Ihr Herr Sohn jetzt zu dem allen?“ fragte sie die weinende Dame.

„Wilfried? Ach, er hat geaugnet und geaugnet... Die häßlichsten Worte hat er von seiner armen Frau gesagt... Bis ihm der Vater von den Beobachtungen des alten Herrn Vogt erzählte... Da mußte er wohl verstummen. Jetzt geht er wortlos und trotzig um uns herum, ist kaum zu Haus... Man sorgt sich, was er treibt. Wenn Fremde dabei sind, ist er wie ausgewechselt... Die Lebenswürdigkeit selbst... Spricht reizend von seiner Frau... Ist mein Junge wirklich falsch? Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll!“

Ehe Armgard antworten konnte, wurde die Tür heftig aufgerissen.

Mit übelläunigem Gesicht trat Wilfried ein.

„Mutter, ich muß...“

Er sah Armgard und brach ab. Dunkle Rote stieg in sein hübsches, doch etwas rohes Gesicht.

„Gräfin Brocke...“, sagte er überrascht... „oder vielmehr... Schwester Armgard...“, verbesserte er sich... „Oder ist das Inognito aufgehoben...“

„Ich bin nicht mehr Schwester. Ich gehe auf meine Güter zurück, Herr Heimann.“

„Und was verschafft uns die Ehre?“

„Eigentlich der Wille der Frau Oberförster Schreiber. Meine Tante wünschte, daß ich...“ Armgard verwirrte sich. „Ich war bei Ihrer Frau...“

Wilfried zog eine ungezogene Frage.

„Und wie befindet sich die Gnädige?“

Armgard wurde über und über rot.

„Herr Heimann“, sagte sie unwillig, „sprechen Sie nicht in diesem wegwerfenden, spöttischen Ton von — meiner Freundin...“

„Hat sie Sie geschickt?“

„Helma? O mein Gott, nein! Frau Schreiber...“

„Sie sollen mir ins Gewissen reden?“

„Ich denke, daß das nicht nötig ist... Aber Frau Schreiber meinte... Wollen Sie denn Helma nicht einen Schritt entgegen kommen?“

„Sie hat mich rausgeschmissen wie diesen langen Baron, ihren adeligen Chauffeur... Und so wenig wie der will ich von ihr etwas wissen... Eine Frau, die ihrem Manne nicht vertraut... die keinen Scherz verstehen kann... Ich weiß schon die Grenze... Ich gehe nicht zu weit...“

„Und Sie sagen auch immer die Wahrheit, nicht?“ sagte Armgard scharf und stand auf... „Pst, Herr Heimann. Wenigstens den Anstand, Ihr Unrecht einzusehen... wenigstens den sollten Sie haben...“

Wilfried verbeugte sich ironisch.

„Ich nehme Ihre Empörung ad notam, gnädigste Gräfin... und darf mich wohl zurückziehen...“

Er ging hinaus...

Frau Heimann weinte auf.

„Was wird diesen Jungen zur Vernunft bringen?“

„Liebe Frau Heimann, bringen Sie doch auf eine Scheidung!“ riet Armgard überwältigt. „Ich glaube jetzt wirklich, daß es das Beste wäre... Raten Sie Helma zu... Sie will nicht, daß ihr Kind sozusagen vaterlos geboren wird... Aber ich habe den Eindruck, daß Ihr Herr Sohn seiner Frau niemals gerecht werden wird...“

(Fortsetzung folgt)

Religioses

Altenberg. Das Wetter ist wieder sonnig geworden, doch ist es noch recht kalt. In den vergangenen Vollmondnächten trat Frost ein.

— Die seit dem 26. März vermisste Damenschneiderin Elisabeth Schumann ist gestern nachmittag ertrunken aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord vor.

Geising. Fußball. Der Verein für Bewegungsspiele hat nun seinen Fußballsport wieder für die kommende Spielzeit aufgenommen. Er begann vorigen Sonntag mit einem Gesellschaftsspiel in Copitz gegen den dortigen Sportverein 1907. Die Geisinger waren natürlich noch nicht auf der vollen Höhe und konnten eine Niederlage nicht vermeiden. Das Endresultat war 6:3. — Morgen findet nun das erste Spiel in Geising statt. Es treffen sich die beiden ersten Mannschaften vom VfB. Geising und der Turngemeinde Jahn, Heidenau. Die Gäste sind sehr spielstark und spielen in der ersten Kreisklasse. Das Spiel beginnt nachmittags 3 Uhr. — Für die Osterfeiertage ist folgender Sport vorgesehen: Sonntag: VfB. Jugend gegen Görnewitz-Jugend, Montag: VfB. I gegen Dresdensia Jungliga.

Zinnwald-Georgenfeld. Am Palmsonntag fand auch hier in unserm lieben Kirchlein die feierliche Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden statt. Es war heuer freilich ein recht schwacher Jahrgang, denn nur 2 Knaben und 4 Mädchen, wovon eine auch noch infolge Krankheit zu Hause bleiben mußte und nach dem Gottesdienste die Weihe empfing, zogen von der Schule nach dem festlich geschmückten Gotteshause. Es hatten sich 5 50jährige und mehrere 25jährige Jubilare, sowie Eltern und Paten angeschlossen. Pfarr-Vikar Pollmer legte seiner Predigt die zwei Schriftworte zu Grunde: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“ und „Heute Hosanna und morgen hinweg mit ihm!“ Andächtig lauschte die Gemeinde den pädagogischen, aus dem Leben gegriffenen Worten des Predigers. Nach Abnahme des Gelübdes und dem Gesang des Bekenntnisses fand die Einsegnung der jungen Konfirmanden unter Glöckengeläut statt. Der Kirchenchor verschönte die Feier mit dem erhebenden Gesang „Der Herr ist mein Hirte“.

Schmiedeberg. Die aus Böhmen eingewanderten Bisamratten treten auch hier in Erscheinung. Der Gastwirt Krumpolt konnte im Mühlgraben der Bushmühle ein solches Tier erlegen.

Weesenstein. Zwei beim Bahnbau beschäftigte Arbeiter wurden von einer umstürzenden Lore verletzt und mußten in das Johanniter-Krankenhaus in Heidenau überführt werden.

Kirchliche Nachrichten

Karfreitag

Lauenstein. 9 Uhr Predigt mit anshl. heil. Abendmahl, nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst mit anshl. heil. Abendmahl.

Oster Sonntag, den 12. April 1936

Altenberg. 1/210 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr nachm. Taufgottesdienst (Pf. Erdmann).

Zinnwald-Georgenfeld. 1/29 Uhr Jugendgottesdienst, 1/210 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst, 2 Uhr nachm. Taufgottesdienst (Kand. Pollmer).

Geising. 6 Uhr Früh- und Festgottesdienst.

Lauenstein. Vorm. 9 Uhr Predigt.

Bärenstein. 6 Uhr Ostermorgensfeier, 9 Uhr Festgottesdienst, 14,30 Uhr Taufgottesdienst.

Fürstenwalde. Predigtgottesdienst.

Fürstenau. Besegottesdienst.

Liebenau. 9 Uhr vorm. Predigtgottesdienst, 1/211 Uhr Kindergottesdienst.

Schellerhau. 1/210 Uhr vorm. Predigtgottesdienst und Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Bärenburg. 3 Uhr nachm. Kindergottesdienst, 1/25 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Ostermontag, den 13. April 1936

Altenberg. 1/210 Uhr Predigtgottesdienst (Kand. Pollmer).

Zinnwald-Georgenfeld. 1/210 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Erdmann).

Geising. 9 Uhr vorm. Festgottesdienst.

Lauenstein. Vorm. 9 Uhr Predigt (Pf. Däberitz-Liebenau).

Bärenstein. 9 Uhr Festgottesdienst, im Anschluß daran Feier des heil. Abendmahls, 10,30 Uhr Kindergottesdienst im Pfarrhaus.

Fürstenwalde. Besegottesdienst.

Fürstenau. Um 10 Uhr Predigtgottesdienst, dann Kindergottesdienst.

Liebenau. 9 Uhr vorm. Predigtgottesdienst (Pf. Bächner, Lauenstein).

Schellerhau. 1/210 Uhr vorm. Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Stimmen der Vernunft aus England

Englands Verpflichtungen

In der außenpolitischen Aussprache im englischen Oberhaus erklärte namens der Regierung der Lord-Siegelbewahrer Lord Halifax unter anderem: Deutschland habe sein Vorgehen unter Berufung auf frühere Beschwerden begründet, und zweifellos bestehe der allgemeine Wunsch, daß diese Ära der Beschwerden geschlossen werden sollte. Die Tatsache, daß sich die deutsche Regierung nicht in der Lage gesehen habe, den von England gewünschten Beitrag für die Zwischenzeit zu leisten, schein für die britische Regierung die Verpflichtung zu erhöhen, die sie in früheren Besprechungen gegenüber Belgien und Frankreich übernommen habe. Es sei für diejenigen, die in den letzten drei Wochen die Besprechungen geführt hätten, völlig klar, daß Frankreich und Belgien nur dann veranlaßt werden könnten, an dem Wiederaufbau teilzunehmen, wenn man ihnen Rückversicherungen hinsichtlich ihrer eigenen Sicherheit gebe. In diesem Zusammenhang erwähnte Lord Halifax die Generalstabsbesprechungen; er wiederholte, daß die Gefahr irgendwelcher neuen Verpflichtungen für England sich nicht ergebe.

Die deutschen Vorschläge deckten ein weiteres Gebiet als nur die Locarnofrage. Aus diesem Grunde wie auch aus anderen Gründen lasse sich mancherlei für eine Erweiterung des Rahmens der vorbereitenden Besprechungen sagen, die notwendig sein würden, um den Böhmerbund hineinzubringen.

Lord Londonderry führte aus: Ein Abkommen zwischen Deutschland, Frankreich und England würde in der heutigen Zeit für die Welt von größtem Vorteil sein. Der französisch-sowjetrusische Zusammenschluß bilde einen Teil der Politik der Einkreisung Deutschlands, von der Frankreich glaube, Sicherheit erhalten zu können. Er hoffe, daß es England gelingen werde, die Franzosen zu überreden, daß ihre Zukunft nicht hierin liege sondern in einer Verständigung mit Deutschland und in einer vollen Unterstützung eines umgebauten Böhmerbundes. Er lehne die Behauptung ab, daß Deutschland Verträge nicht achten könne und wolle, und er lehne es ab, die Behauptung anzunehmen, daß Deutschland ein Störer des Friedens sei und die Krieg wünsche.

Der arbeiterteilische Lord Arnold sagte, Außenminister Eden schein den deutschen Gesichtspunkt niemals richtig begriffen zu haben, und auch Lord Halifax bewege sich in dieser Richtung. Die ständige Beschuldigung Deutschlands wegen Vertragsbrecherei werde für Deutschland untraglich, besonders wenn sie von seiten Frankreichs erhoben werde. Lord Arnold erinnerte an das nichterfüllte Abrüstungsversprechen der Franzosen und den Einmarsch in das Ruhrgebiet. Auch der konservative Lord Newton nannte die Generalstabsbesprechungen vollkommen überflüssig. Die Tatsache, daß der französisch-sowjetrusische Pakt abgeschlossen worden sei, sei nach seiner Ansicht eine durchaus gültige Begründung Deutschlands, daß der Locarnopakt zerstört worden sei. Der konservative Lord Kennell, der im vorigen Jahr Deutschland besuchte, erklärte, daß die Demokratisierung dieses Landes, wie er sich ausdrücken möchte, auf ihn einen starken Eindruck gemacht habe. Ueberall habe er einen neuen Geist der Hoffnung und des Vertrauens angetroffen, nachdem noch kurz vorher dort ein nervöses und seiner Ideale beraubtes Volk gelebt habe.

Genf ist enttäuscht

Die Denkschrift und die Gegenvorschläge der französischen Regierung werden in Genf im wesentlichen als Schriftstücke betrachtet, die aus den Notwendigkeiten des französischen Wahlkampfes entstanden sind. Besonders der als „konstruktiv“ angekündigte Plan enttäuschte allgemein, weil er, wie man erklärt, an Stelle praktisch brauchbarer Vorschläge lediglich eine Zusammenstellung geläufiger Schlagworte und Formeln enthalte. Die Ablehnung, die der Plan in hiesigen Kreisen findet, ist zum Teil sehr deutlich. Man spricht mit Vorliebe davon, daß hier wieder einmal die ältesten Lädenhüter der internationalen Politik hervorgeholt worden seien.

Elefantenjagd in Mitteldeutschland

Mittwoch früh brach auf dem Güterbahnhof Dobrilugk-Rirchhain beim Ausladen von Zirkuswagen ein zu Ladearbeiten herangezogener Elefant aus. Der Elefant, ein Muttertier von etwa siebzig Zentner Gewicht, flüchtete auf Lindena zu. Ein auf dem Feld flügender Bauer konnte im letzten Augenblick abschießen und sich auf den Rücken des Pferdes schwingen, worauf ein aufregendes Wettrennen zwischen dem flüchtenden Pferd und dem wild trompetenden Elefanten begann, bis es endlich gelang, den Verfolger abzulenken, der nun auf dem weitertraute, wobei er Bäume und Zäune niederriß.

Inzwischen hatte sich die Nachricht von dem Ausbruch des Tieres in der Umgegend verbreitet und zahlreiche Helfer eilten herbei, um den Elefanten in die Enge zu treiben. Alle Bemühungen waren jedoch vergeblich, Radfahrer mußten in die benachbarten Wälder flüchten, während der Elefant ihre im Stich gelassenen Räder zertram-

pelte. Auf seinem weiteren Weg durch Schwamm den Elefant große Teiche, von denen einer fast ein Kilometer breit ist. Kurz vor Friedersdorf konnte das Tier endlich von den im Kraftwagen herbeigeeilten Zirkuswärttern eingefangen und an einen Baum gefesselt werden. Der Riese riß sich aber los; er durchbrach ein schweres Scheunentor und gelangte so in ein Gehöft, dessen Bewohner in den Keller flüchten mußten. In mächtigem Anprall durchbrach der Elefant eine siebzig Zentimeter dicke Hofmauer. Erst jetzt gelang es den Wärtern, das durch die Anstrengungen etwas ermattete Tier erneut einzufangen und wieder an einen Baum zu fesseln. Nach längerer Zeit kam das Tier schließlich so weit zur Ruhe, daß es, an den Anhängen eines Trekkers gefesselt, zum Zirkus zurückgebracht werden konnte.

Dresden. Schon beim ersten Rennen Beirüger. Die Kriminalpolizei nahm am ersten Renntag einen Chemnitzer Einwohner in dem Augenblick fest, als er versuchte, einem Trainer Dopingmittel für die Pferde zuzustechen. Durch Verabreichung dieser Mittel sollte erreicht werden, daß die gedopten Pferde, auf die der Betrüger größere Beträge gesetzt hatte, als Sieger durchs Ziel gingen. Die Mittel hatte ein Geschäftsmann aus Chemnitz hergestellt und sich der Beihilfe insofern schuldig gemacht, als er ihren Verwendungszweck genau kannte und ebenfalls auf die Pferde gewettet hatte.

Dresden. In den Fahrstuhlschacht gestürzt. In einem Grundstück der Scheffelstraße stürzte der vierundfünfzig Jahre alte Prokurist Walter Reichelt, während der Fahrstuhl im dritten Obergeschoß hielt, aus dem zweiten Geschoß in den Fahrstuhlschacht bis ins Kellergeschoß, wo er mit zerquetschten Gliedern tot liegen blieb.

Freital. Brunnenbauer zu Tod gestürzt. Als in Oberhermsdorf der sechsundsechzig Jahre alte Bruno Dabritz, der mit Brunnenausbesserungsarbeiten beschäftigt war, sich angeleitet in die Tiefe hinunterließ, riß das Seil. Dabritz stürzte etwa fünfzehn Meter tief ab und war sofort tot.

Chemnitz. Neues Geständnis im Mordprozeß Link. Nach längerer Pause setzte das Leipziger Schwurgericht die Verhandlung gegen den Kommunisten Hans Link mit der Vernehmung von Sachverständigen und Zeugen in Chemnitz fort, nachdem der Angeklagte und seine Verteidigung auf die Vernehmung Luchscherers in Russland verzichtet hatten. Hilde Hammer legte das Geständnis ab, daß sie den früheren Mitangeklagten Link, Fritz Viertel, habe schießen sehen. Auch habe sie den Knall der Pistolenschüsse deutlich gehört, jedoch könne sie die Zahl der Schüsse nicht angeben. Der aus der Haft vorgeführte Viertel bestritt die Tat und bezeichnete die Aussage Hilde Hammers als unwahr. Das Gericht verkündete den Beschluß, daß Hilde Hammer vorläufig unvereidigt bleiben soll, weil die Frage, ob Viertel geschossen habe, noch nicht voll geklärt sei. Am Donnerstagvormittag begann die Tatortbesichtigung.

Chemnitz. Hundert Jahre Staatliche Akademie für Technik. Am 23. und 24. Mai 1936 begeht die Staatliche Akademie für Technik ihr hundertjähriges Bestehen. Die Reihe der Veranstaltungen beginnt am Sonnabend mit einer Heldengedenkfeier vor dem Hauptgebäude der Akademie, der Laufe zweier in der Werkstatt der Abteilung Flugzeugbau hergestellter Segelfluggzeuge und ein Kameradschaftsabend der Studentenschaft.

Leipzig. Wieder tödlicher Unfall auf der Kreuzung. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Lastkraftwagen ereignete sich auf der Kreuzung Leibniz- und Gustav-Adolf-Straße. Der Anprall der beiden Fahrzeuge war so gewaltig, daß sich der Personenwagen mehrmals um sich drehte und gegen eine Hauswand geworfen wurde. Der neben dem Fahrer sitzende fünfundvierzig Jahre alte Ingenieur Ferdinand Behling aus Berlin-Wilmersdorf wurde aus dem Wagen geschleudert und tödlich verletzt. Der Fahrer des Personenwagens erlitt leichtere Verletzungen. Der Lastkraftwagen wurde von dem Unfall kaum in Mitleidenschaft gezogen.

Plauen. Eine beachtenswerte Ausstellung. Mit einer schlichten Feier wurde die in der Wandelhalle des Rathauses aufgebaute Ausstellung „Leben und Gesundheit“ des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden eröffnet.

Altenburg. Leichtsinnes Spiel mit dem Tod. Wie die A.-G. Sächsische Werke mitteilt, ist die 30 000-Volt-Starkstromleitung Göhritz-Schweinsburg fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen unter Spannung gesetzt. Die Leitung geht auf thüringischem Gebiet über die Fluren Göhritz, Merlach, Ronitz und Gofel. Da wiederholt beobachtet werden mußte, daß von erwachsenen Personen wie auch Kindern versucht wird, durch Erklettern und durch Steinwürfe die Isolatoren zu beschädigen, wird durch die Bürgermeister der Gemeinden und in den Schulen auf die Gefahren solchen Unfalls hingewiesen werden.

Teplitz (Böhmen). Todesprung in die Felspalte. Beim Ueberspringen einer Felspalte des Borschenberges bei Bilin stürzte der siebzehnjährige Erwin Cerny in die Tiefe. Die Feuerwehr von Bilin konnte ihn erst nach längerem Suchen bergen.

Die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst

Auf Grund zahlreicher Anfragen nach den Bedingungen für die Anwärter der Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst veröffentlicht der Arbeitsgauführer des Arbeitsgaues 15, Dresden, folgende Richtlinien:

Vorbereitungen für die Annahme eines Antrages für Anwärter für die Führerlaufbahn sind: 1. das vollendete 17. Lebensjahr und die Einwilligung der Eltern oder des Vormunds; 2. Nachweise über die arische Abstammung; 3. Unbescholtenheit, welche durch Beibringung eines polizeilichen Führungszeugnisses und Strafregisterauszuges nachzuweisen ist. Die Bewerbung um Aufnahme als „Führeranwärter“ geschieht mittels eines schriftlichen Gesuches, das dem Arbeitsgauführer einzureichen ist. Sie kann vor Eintritt in den Arbeitsdienst wie auch während der Dienstzeit im Arbeitsdienst erfolgen; im letzteren Fall ist sie auf dem Dienstweg vorzulegen. Den Bewerbungen sind beizufügen: ein handschriftlicher Lebenslauf, ein Lichtbild, Bescheinigung zu Ziffer 1 bis 3, Abschrift des letzten Schul- oder Berufszeugnisses, etwaige Bescheinigungen über die Zugehörigkeit und Betätigung in der NSDAP oder einer anderen Gliederung der NSDAP und Bescheinigungen über besondere Leistungen.

Die Aufgaben des Arbeitsdienstes stellen hohe Anforderungen an seine Führer. Es ist daher notwendig, an den Führernachwuchs neben der zu fordernden eindeutigen bejahenden Einstellung zum nationalsozialistischen Staat hohe Anforderungen in charakterlicher, körperlicher und geistiger Beziehung zu stellen. Die endgültige Annahme als „Führeranwärter“ erfolgt daher erst zum Ende einer sechsmonatigen Dienstzeit als Arbeitsmann unter Berücksichtigung der eingereichten Unterlagen und der dienstlichen Beurteilung der Persönlichkeit und der Leistungen des Bewerbers.

Drei Laufbahnen

Im Arbeitsdienst gibt es eine untere Führerlaufbahn, die die Dienstgrade Truppführer, Obertruppführer und Unterfeldmeister einschließt, und eine mittlere und obere Führerlaufbahn, der die Führer vom Feldmeister an aufwärts angehören. Zwischen diesen Laufbahnen besteht keine starre und für den einzelnen endgültige Trennung.

Der Ausbildungsgang für alle Laufbahnen ist im ersten Abschnitt, der einschließlich des einjährigen Wehrdienstes zwei Jahre umfaßt, gemeinsam. Während dieser Ausbildungszeit besteht kein Unterschied zwischen Anwärtern für die untere und solcher für die mittlere und obere Führerlaufbahn. Diese zweijährige Probeprobienzeit bezweckt die Ausbildung zum Truppführer und umfaßt sechs Monate Dienstleistung als Arbeitsmann, drei Monate Teilnahme an einem Lehrgang einer Truppführerschule, bei erfolgreichem Lehrgangsbefuch, drei Monate Dienst als außerplanmäßiger Truppführer und ein Jahr aktiver Wehrdienst. Bei Bewährung erfolgt zum Ende des zweiten Probeprobienjahres — nach Maßgabe der freien Stellen — die Uebernahme als planmäßiger Truppführer in den Reichsarbeitsdienst. Vor der Uebernahme hat sich der Anwärter auf eine ununterbrochene Dienstzeit von mindestens zehn Jahren zu verpflichten.

In der unteren Führerlaufbahn erfolgt bei guter Beurteilung und in der Reihenfolge des Heranrührens nach dem Dienstalter die Beförderung zum Obertruppführer. Obertruppführer, die sich nach Persönlichkeit und Leistungen dazu eignen werden, werden nach Maßgabe der freien Stellen vom Reichsarbeitsführer zum Unterfeldmeister ernannt. Befähigten Führern der unteren Laufbahn ist die Möglichkeit gegeben, nach Ablegung einer Prüfung in die mittlere Laufbahn aufzurücken.

Zum Ende des zweijährigen Probeprobienjahres werden aus den Anwärtern die Bestgeeigneten als Führeranwärter für die mittlere Laufbahn ausgewählt, während die übrigen — wie im vorigen Absatz beschrieben — nach Eingehen der zehnjährigen Verpflichtung in der unteren Laufbahn verbleiben. Entsprechend den hohen Anforderungen, die an die Führer der mittleren Laufbahn gestellt werden, wird bei der Auswahl der Anwärter auch ein strenger Maßstab angelegt. Neben dem besonderen Persönlichkeitswert müssen bei Führeranwärtern für die mittlere und damit auch unter Umständen für die obere Führerlaufbahn eine angemessene geistige Veranlagung und eine Bildungshöhe gefordert werden, die der durchschnittlichen Bildungshöhe der Absolventen einer höheren Schule im allgemeinen entspricht. Der Nachweis kann nicht nur durch das Abgangszeugnis einer höheren Schule erbracht werden sondern auch durch Bestehen einer besonderen Prüfung. Begabten Führeranwärtern, die nicht das Abgangszeugnis einer höheren Schule besitzen, sich aber nach ihrem Persönlichkeitswert für die mittlere Führerlaufbahn eignen, wird die Möglichkeit geboten, sich auf diese Prüfung vorzubereiten.

Der weitere Ausbildungsgang der „Führeranwärter“ für die mittlere Laufbahn umfaßt ein drittes Jahr, von dem acht Monate der Ausbildung an einer Feldmeistererschule dienen. Nach erfolgreichem Besuch der Feldmeistererschule erfolgt die Ernennung zum Unterfeldmeister, nach einer anschließenden mehrmonatigen Bewährung im Außendienst als Unterfeldmeister erfolgt die Ernennung zum Feldmeister. Die weitere Ausbildung der Führer im Arbeitsdienst erfolgt auf den Bezirksschulen und der Reichsschule des Arbeitsdienstes.

Zu der angeführten einheitlichen Ausbildung aller Führer treten besondere Dienstzweige, wie z. B. die Verwaltung, Fachausbildungen in Lehrgängen auf den Schulen des RAD und auf höheren Schulen außerhalb des Arbeitsdienstes hinzu. Zur Erfüllung bestimmter Fachaufgaben bei den höheren Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes (namentlich bei der Verwaltung und bei der Arbeitsplanung) sind vom Feldmeister an aufwärts „Amtswalterstellen“ vorgesehen. In diese Stellen können solche Führer übernommen werden, die den Sonderaufgaben entsprechende Eignung besitzen.

Die ausscheidenden Führer und ihre Hinterbliebenen sind auf Grund des § 24 des Reichsarbeitsdienstgesetzes versorunasberechtigt. Die Versorgungsansprüche

regelt ein zur Zeit in Vorbereitung befindliches Versorgungs-gesetz.

Neben den beschriebenen Führerlaufbahnen besteht für solche junge Männer, welche Lust und Liebe dazu haben, die Möglichkeit des Dienens als „Länger dienende Freiwilliger“. Die „Länger dienenden Freiwilligen“ verpflichten sich, über die pflichtmäßige Dienstzeit von sechs Monaten hinaus mindestens weitere sechs Monate, im ganzen also mindestens ein Jahr, zu dienen. Diese Dienstzeit muß vor Einberufung zum aktiven Wehrdienst abgeleistet werden. Länger dienende Freiwillige, die am 1. April eintreten, dürfen also nicht dem Jahrgang angehören, welcher am darauffolgenden 1. Oktober zum aktiven Wehrdienst eingezogen wird, sondern müssen jünger sein, z. B.: Am 1. April 1936 in den Arbeitsdienst eintretende „Freiwillige“ dürfen nicht dem Geburtsjahrgang 1915 angehören, soweit dieser am 1. Oktober 1936 zum Wehrdienst einberufen wird, sondern müssen jünger sein. Sie erreichen die Dienstgrade eines Vormannes, Obervormannes und außerplanmäßigen Truppführers und können bei Erfüllung der Vorbereitungen als „Führeranwärter“ übernommen werden. Nach dreimonatigen Probeprobien erhalten sie als Abzeichen Schulterklappen mit zweifarbigen Freiwilligeninsignien. Die „Freiwilligen“ bekommen eine höhere Wohnung, welche zur Zeit für den Vormann 50 Pf. täglich, den Obervormann 75 Pf. täglich und den außerplanmäßigen Truppführer 1 R. M. täglich beträgt.

Arbeitsmänner, die während ihrer Pflichtdienstzeit im Reichsarbeitsdienst die Eignung zum Vormann nachgewiesen haben, können nach Ableistung ihrer aktiven Wehrdienstzeit — nach Maßgabe der freien Stellen — als Vormänner in den Reichsarbeitsdienst übernommen werden.

Glänzender Erfolg der sächsischen Polizeibeamten

„Der Polizeibeamte als Nationalsozialist im Leben und im Handeln“ lautete die Aufgabe in einem vom Reichs- und preußischen Minister des Innern im Vorjahr veranstalteten schriftlichen Wettbewerb der deutschen Polizeibeamten.

Welcher Wert dieser Aufgabe beigegeben wurde, geht daraus hervor, daß für die besten Arbeiten der Führer und Reichskanzler zwei namhafte Preise und mehrere Reichsminister und der preußische Ministerpräsident über siebzig recht ansehnliche Preise ausgesetzt hatten. Wie nicht anders zu erwarten war, haben die sächsischen Polizeibeamten, obwohl die Beteiligung an dem Wettbewerb völlig freigestellt war, in großer Zahl freudig die Gelegenheit ergriffen, durch Behandlung der Aufgabe ihre Verbundenheit mit dem neuen Staat darzutun.

Bei der Fülle der eingegangenen Arbeiten — es lagen fast vierhundert Arbeiten von sächsischen Polizeibeamten vor — konnte nur eine beschränkte, nach sorgfältiger Vorprüfung ausgewählte Anzahl von einundzwanzig Arbeiten dem Reichs- und preußischen Minister des Innern eingereicht werden mit dem erfreulichen Erfolg, daß sämtliche einundzwanzig Arbeiten mit einem Preis bedacht worden sind und daß die Arbeit des Gendarmerie-Oberkommissars Bartel bei der Gendarmerieabteilung Wasserschlag in Dresden als die zweitbeste Arbeit im ganzen Reich anerkannt worden ist.

Rückblick auf den wirtschaftlich Schwachen

Nationalsozialistische Grundsätze in der Reichskostenordnung

Am 1. April trat die neue Reichskostenordnung in Kraft; sie regelt die Erhebung der Kosten auf dem weiten Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen. Sie bedeutet einen außerordentlich bedeutsamen Fortschritt auf dem Weg zur deutschen Rechtseinheit, denn achtundzwanzig Landeskostengesetze und zahllose Sonder- und Nebenbestimmungen verschwinden. Die deutschen Gerichte und die deutschen Notare erheben ihre Kosten von nun ab nach dem gleichen Gesetz.

Daß die „Reichskostenordnung“ als ein Gesetzgebungsakt des Dritten Reiches nationalsozialistischen Grundsätzen gemäß gestaltet ist, versteht sich von selbst. Wo irgend angängig, ist eine Entlastung der wirtschaftlich Schwachen durchgeführt. Vormundschaften über Minderjährige, Geistesranke und Gebrechliche z. B. werden fortan gebührenfrei geführt, wenn das Reinvermögen des Fürsorgebedürftigen 5000 R. M. nicht übersteigt. In Grundbuchsachen werden Geschäfte begünstigt, die der Erhaltung des Grundbesitzes in der Familie dienen. Auch sonst sind Härten, die sich aus den bisherigen Landeskostengesetzen ergaben, beseitigt worden. Allgemeine Befriedigung wird es auslösen, daß die Gebühren für die Einsicht des Grundbuchs, des Handelsregisters und sonstiger öffentlicher Register beseitigt sind, die als besonders lästig empfunden wurden. Mit Befriedigung wird man feststellen, daß nun auch bei der Gebührenberechnung, soweit es sich um Grundbesitz handelt, der sogenannte „gemeine Wert“ dem Einheitswert gewichen ist.

Die Kostenordnung bringt im § 7 für das Gebiet des Landes Sachsen eine wichtige Neuerung, auf die besonders hingewiesen werden soll, weil der Rechtsverkehr vor unerwünschten Verzögerungen nur bewahrt werden kann, wenn sich die Beteiligten von vornherein darauf einstellen. Während nämlich in Sachsen bisher einzig bei rechtsgeschäftlichem Eigentumswechsel ein Vorschuß, der zur Deckung von Gebühren und Auslagen hinreichte, eingefordert und die Eintragung in das Grundbuch von seiner Zahlung abhängig gemacht werden mußte, bestimmt die Reichskostenordnung das gleiche für alle von ihr überhaupt erstellten Geschäfte, die auf Antrag vorzunehmen sind. Die Bestimmung gilt also insbesondere für fast alle Geschäfte in Grundbuch, Register-, Vormundschafts- und Nachlasssachen sowie für Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung von Grundstücken; sie gilt allerdings nach den Worten des Gesetzes nicht, „wenn dem Antragsteller das Armenrecht bewilligt ist oder wenn ihm Gebührenfreiheit zusteht; sie gilt ferner nicht, wenn glaubhaft gemacht ist, daß eine etwaige Verzögerung einem Beteiligten einen nicht oder nur schwer zu erlegenden Schaden bringen würde, oder wenn aus einem anderen Grund das Verlangen nach vorheriger Zahlung oder Sicherstellung der Kosten nicht angebracht erscheint, insbesondere, wenn die Berichtigung des Grund-

buches oder die Eintragung eines Widerspruchs beantragt wird“. Wer sich auf eine der beiden Ausnahmen des zweiten Absatzes berufen will, wird aber beachten müssen, daß es sich eben nur um Ausnahmen von der allgemein aufgestellten Regel handeln soll und dieses Verhältnis nicht etwa durch zu weitgehende Bewilligungen der entscheidenden Stelle umgekehrt werden darf.

Baugen lädt zum Osterfest ein

Wohl nirgends in Deutschland wird das Osterfest in solch starker Gebundenheit an altes Brauchtum gefeiert wie in Baugen, dem geistigen und kulturellen Mittelpunkt der Oberlausitz. Seit Jahrhunderten ein Bollwerk deutscher Geistesrichtung wird die vormittelalterliche Ansiedlung „Budissin“ schon im Jahr 1004 als „befestigte Stadt auf einer steilen Anhöhe der Spree“ erwähnt. Weit über das reispolte Lausitzer Land mit seinen sanften Bergketten, auf denen noch heute Burgen, Ruinen und Klöster von der Vergangenheit und ihren Kämpfen erzählen, grühen die trostigen Türme der zahlreichen Kirchen und selbstsam gebaute Giebel alter Häuser. Stark bewehrt durch Wall und Graben und wichtige Mauern bietet Baugen in seiner Innensicht das Bild einer mittelalterlichen Stadtfeste. Uralt Patrizierhäuser, herrliche Barockbaukunst, seltener Fachwerkbau, das berühmte Stockhaus, die Burglehnshäuser, die Ruinen des Franziskanerklosters, wundervolle Kirchen, der ehrwürdige Dom von St. Petri, künden von dieser Zeit; das Heimatmuseum am Kornmarkt hütet allerlei Kostbarkeiten früherer Zeiten. Nahe der Stadt liegt die ehemalige Residenz böhmischer Könige, die sagenumwobene Burg Ortenstein.

Jetzt, zur Osterzeit, ist der Proitschenberg Schauplatz der Festspiele. Anlehnend an die germanische Sitte, zum Frühlingsanfang Wettkämpfe um die Fruchtbarkeit und das Gedeihen sinnbildlich darstellenden Oster-eier abzuhalten, und an den überlieferten Brauch, an diesem Tag, in der Festzeit am ersten Osterfeiertag, mit Kind und Kegel zu gemeinsamem Festschmaus auf den Anger zu ziehen, entstand hier auf dem Proitschenberg die schöne Sitte des berühmten Eierschiebens. Vom frühen Morgen an erwarten die Kinder ihre Ostergeschenke, die ihnen von der gefreudigen Menge hoch vom Berg hinabgerollt und gemorfen werden. Bergan geht der Lauf dieses übermütigen Böldchens den Vederbissen entgegen und wieder hinab dem rollenden Glück nach bis an die Wasser der Spree. Heute sind sie alle völlig aus dem Häuschen geraten.

Zur selben Zeit schirren draußen auf der Heide die Bauern ihre Pferde an und schmieden sie mit altem, schönem Zierrat zum frommen Osterreiten. Unter Glockengeläut versammeln sie sich an der Liebfrauentirche und ziehen in feierlicher Prozession unter Singen und Beten, voran die kostbaren Kirchenschnähen, zu ihren Feldern hinaus, um Gottes Segen für Acker und Flur zu erlesen und lehren, durchs finstere Nisoloitor in die Stadt zurück.

Nachmittags folgt der fröhliche Auszug der Innungen mit Musik und des bunten Trachtenvolkes mit Szenen aus dem Osterbrauch, geführt von der volkstümlichen Gestalt, dem „Eierjokel“, zum Eierschieben auf den Proitschenberg.

Das Osterfest in Baugen ist einzigartig in seiner Harmonie; oben am Berg spielen die Kinder sorglos und fröhlich, drunten liegt die tausendjährige Stadt, um die Felder reitet der fromme Bauer; das alles, umgeben von einer wundervollen Landschaft, bietet sich dem Beschauer in eigenartiger Schönheit dar. Eine Osterfahrt durch die Lausitz wird den Besucher reich belohnen und ihm die Festesfreude schenken, die er sucht.

F. D.

Gesunde Ställe, gesunde Tiere

Wir haben zur Gewinnung und zum vollen Erfolg der Erzeugungsschlacht wiederholt schon darauf aufmerksam gemacht, daß als Vorbedingung für gesunde Tiere auch gesunde Ställe vorhanden sein müssen. Was für Kühe und Pferde gilt, das gilt mit dem gleichen Recht auch für Kaninchen und Ziegen.

Der Stall für ein Kaninchen benötigt etwa 100 Zentimeter Breite, 80 Zentimeter Tiefe und 50 bis 70 Zentimeter Höhe; für Zucht- und Jungtiere muß der Platz etwas reichlicher bemessen werden. Dem Stallboden gebe man zweckmäßig ein Gefälle von etwa 10 Zentimeter nach hinten. Damit keine Schlupfwinkel für Ratten entstehen, muß unter dem Stall ein Zwischenraum von mindestens 20 Zentimeter vorhanden sein. Die Ställe sollen von Wänden und Zäunen abstecken, damit auch die Rückseite sauber gehalten werden kann. Empfehlenswert ist es, den Fußboden mit etwas Blech zu belegen und darüber ein Lattenrost zu legen, weil dadurch den Tieren ein trockenes warmes Lager geboten werden kann.

Für die Ziegen muß die Stalllänge etwa 1,50 Meter, die Breite 1 Meter und die Bodenfläche 1,50 bis 2 Quadratmeter betragen. Die jungen Tiere sind am besten in einem Abperr-Raum zu halten. Die Bodenunterlage, die man für den Kaninchenstall benützt, ist auch für den Ziegenstall angebracht, damit dort ein stets trockenes und warmes Lager vorhanden ist.

Ueber die Kreuzung gerast — drei Tote, vier Verletzte

Auf der Kreuzung Palm- und Dresdner Straße in Chemnitz ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Fernlastzug, die beide mit hoher Geschwindigkeit die Straßenkreuzung überfahren wollten. Der mit drei Personen besetzte Kraftwagen wurde von dem Fernlastzug gerammt, auf den Fußweg geschleudert und umgeworfen. Der Lastzug geriet ebenfalls auf den Fußsteig und stürzte um. Zwei Beifahrer des Lastzuges wurden aus dem Fahrerhäuschen auf die Straße geschleudert; sie waren sofort tot. Der Fahrer des Fernlastzuges wurde nur leicht verletzt. Die drei Insassen des Personenkraftwagens wurden herausgeschleudert. Während der Fahrer mit leichteren

Kopferverletzungen davonkam, erlitten seine Begleiter schwere Verletzungen, die ihre sofortige Aufnahme im Stadtkrankenhaus nötig machte; dort ist der eine kurz nach der Einlieferung gestorben.

Bei den ums Leben gekommenen Personen handelt es sich um die Lastzugbeifahrer Paul Schuffenhauer und Heinz Köhlig aus Zwickau und um den Insassen des Personkraftwagens Alfred Helber aus Chemnitz.

Jugendfilmstunden der HJ für 60 000 junge Sachsen

Auf allen Gebieten der weltanschaulichen Erziehungs- und Kulturarbeit ist die Hitler-Jugend in der Öffentlichkeit in den Vordergrund getreten. Die nationalsozialistische Regierung hat die bedeutendsten kulturellen und erzieherischen Werte, die der Film bringen kann, erkannt und vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einem Erlaß vom August vorigen Jahres festlegen lassen.

In Sachsen sind die Jugendfilmstunden bereits seit Ende des verfloßenen Jahres eingeführt und geben der Jugend die Möglichkeit, alle erzieherisch und weltanschaulich wertvollen Filme kennenzulernen und sich ein festes Urteil und einen Maßstab über das gesamte Schaffen in der deutschen Filmherzeugung zu bilden. Bisher konnten in Sachsen weit über 60 000 Hitler-Jungen, Pimpfe und Angehörige des BDM in geschlossenen Jugendfilmstunden erfaßt werden, die durch eine HJ-mäßige Umrahmung von Sprechchören, Liedern usw. neben ihrem schulumäßigen Zweck zur erlebnisreichen Feierrgestaltung in der Erziehungsarbeit der HJ beitragen. Damit ist eindeutig der Beweis erbracht worden, daß der Film im Staat Adolf Hitlers nicht als eine mehr oder weniger oberflächliche Unterhaltung anzusehen ist sondern als ein wesentliches Mittel, um die deutsche Jugend im Sinn der neuen Zeit zu beeinflussen und zu formen.

Die Reichsautobahn als Vorgesichtsforscher

Im Vogtland sind durch Grabungsarbeiten der Reichsautobahn, Bauabteilung Plauen, einige bedeutsame vorgeschichtliche Funde zutage gefördert worden. Bei einem Besichtigungsgang, den Professor Dr. Piehsch von der Geologischen Landesanstalt Sachsen in Dresden mit Regierungsbaumeister Nahschka, dem Leiter des großen Talsperrenbaues bei Pirk, und Dr. Piehsch vom Kreismuseum Plauen im Gebiet des künftigen Stausees zwischen Delsnitz und Pirk durchführte, konnte Professor Dr. Piehsch in einem von der Bauabteilung Plauen der Reichsautobahn zum Zweck der Bodenuntersuchung angelegten Schürfloch westlich Taltitz auf eine schwarze Stelle hinweisen; diese Stelle ist nun mit Unterstützung der Reichsautobahn Plauen sorgfältig ausgegraben worden. Dabei konnten über fünfzig Scherben von bronzezeitlichen Gefäßen und ein Stück Bronzering gefunden werden; es handelt sich offensichtlich um eine Herdstelle. In einem zweiten Schürfloch wurde ebenfalls eine Herdstelle entdeckt, in der über hundert Gefäßscherben gefunden wurden. Die Funde gehören offenbar der jüngeren Lausitzer Kultur an, die schon im Vogtland nachgewiesen werden konnte, unter anderem auf dem vor kurzem unter Denkmalschutz gestellten Eisenberg bei Jocketa und auch bei Delsnitz, wo ein bronzenener Unterarmring gefunden wurde. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auf der Terrasse am rechten Ufer der Elster, wo die Herdstelle ausgegraben wurde, eine Siedlung der jüngeren Bronzezeit und der früheren Eisenzeit bestanden hat. Von einer sorgfältigen Ausgrabung, die besonders deshalb notwendig wird, weil das Gelände der Fundstellen in wenigen Jahren von dem Stausee der Talsperre Pirk überflutet sein wird, können gewiß noch wertvolle Ergebnisse erwartet werden.

Achtung — Kagenbesitzer!

Dem „Kampf ums Recht“ zwischen Kagenliebhaber und Vogelfreund hat der Gesetzgeber jetzt durch Schaffung klarer Verhältnisse ein Ende gemacht. Die für das gesamte Reichsgebiet gültige Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 (RGBl. S. 181) gibt im Interesse des Vogelschutzes unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit, unbeaufsichtigte Kagen zu fangen und unschädlich zu machen. Der § 16, dessen klarer Fassung nichts hinzugefügt werden braucht, lautet folgendermaßen: Den Grundstückseigentümern, den Nutzungsberechtigten oder deren Beauftragten ist gestattet, fremde, unbeaufsichtigte Kagen, die während der Zeit vom 15. März bis 15. August und, solange der Schnee den Boden bedeckt, in Gärten, Obgärten, Friedhöfen, Parks und ähnlichen Anlagen betroffen werden, unverfehrt zu fangen und in Verwahr zu nehmen. In Verwahr genommene Kagen sind pfleglich zu behandeln. Der Fang ist der zuständigen Ortspolizeibehörde und, wenn der Eigentümer oder Halter der Kage bekannt ist, auch diesem binnen vier- undzwanzig Stunden anzuzeigen. Holt der Eigentümer oder Halter die Kage nicht innerhalb folgender drei Tage gegen Zahlung eines Aufbewahrungsgeldes von einer Reichsmark für jeden angefangenen Tag ab, so ist die gefangene Kage an die Ortspolizeibehörde abzuliefern, die sie auf Kosten des Eigentümers oder Halters tötet oder sonst unschädlich macht; einer vorherigen Mitteilung an den Betroffenen bedarf es nicht. Wird eine Kage, deren Eigentümer oder Halter bekannt ist, innerhalb eines Kalenderjahres mehr als zweimal in Verwahr genommen, so ist sie nach Satz 2 unschädlich zu machen. In Hausgärten und in unmittelbarer Nachbarschaft bewohnter Gebäude ist das Anlocken der Kagen durch Köder verboten.

Der 50 000. Wanderer-Wagen

In dem Werk Siegmar der Auto-Union ist jetzt der 50 000. Wanderer-Wagen fertiggestellt worden. Aus diesem Anlaß fand eine schlichte Wertfeier statt.

Zusammenschluß der sächsischen naturwissenschaftlichen Gesellschaften

Die naturwissenschaftlichen Vereinigungen aus ganz Sachsen haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft naturwissenschaftlicher Gesellschaften zusammengeschlossen, der sich auch gleiche Vereinigungen benachbarter thüringischer Städte, wie Altenburg, Gera und Greiz, angeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt zweiundzwanzig Vereine, die wissenschaftliche Forschungsarbeit auf allen Gebieten der Naturkunde, Bodenkunde, Pflanzen- und Tierkunde und ihren Teilgebieten vorwiegend in Sachsen betreiben. Der Zusammenschluß

gewährleistet die Gemeinschaftsarbeit der sächsischen Naturforscher. Die naturwissenschaftlichen Kreise Sachsens waren bisher bei ihrer stillen Gelehrtenarbeit zum größten Teil örtlich betrennt geblieben; jetzt wird es möglich, durch den Austausch innerhalb der Arbeitsgemeinschaft die Ergebnisse der Forschungen und die Erfahrungen dem öffentlichen Leben des sächsischen Gauces zuzuführen.

Nach der ersten gemeinsamen Versammlung der Arbeitsgemeinschaft in Dresden und dem 24. Sächsischen Ornithologentag besuchten die Teilnehmer das Museum für Tierkunde und machten einen Rundgang durch das Moritzburger Wald- und Teichgebiet. Die Tagung schloß mit einer wissenschaftlichen Sitzung im Schloß Moritzburg mit der Vorführung der Moritzburger vogelkundlichen Sammlungen und fachwissenschaftlichen Vorträgen.

Stromliniendampfszug Dresden—Berlin in 100 Minuten

Am Dienstagnachmittag fuhr auf der Strecke Berlin—Dresden und zurück zum erstenmal probeweise der neue Henschel-Begmann-Stromliniendampfszug, der zwecks Ausbaues des deutschen Schnelltriebwagenetzes mit Beginn des Sommersfahrplanes vom 15. Mai ab regelmäßig auf dieser Strecke verkehren soll. Der Zug benötigt für die Fahrt eine Stunde und vierzig Minuten.

KABA der Plantagetränk, das gesundheitsfördernde Lieblingsgetränk der Kinder, schmeckt köstlich wie Schokolade, enthält für den Körperaufbau unentbehrliche Bestandteile.

Dresden. Nachts sechs Grad unter Null. In der Nacht zum Montag nahm auch in Sachsen die Abkühlung der Luft stark zu. Der schärfste Frost mit sechs Grad wurde auf dem Fichtelberg gemessen; es folgen Zittau mit fünf, Altenberg, Zwickau und Plauen mit je vier Grad.

Dresden. Treffen des Grenadier-Reserve-Regiments 100. An den Pfingsttagen findet hier eine Wiedersehensfeier aller Kameraden vom ehemaligen (sächs.) Grenadier-Reserve-Regiment 100 statt. Nach einem Begrüßungsabend am Sonntagabend in der Ausstellung nehmen die Kameraden am Sonntagmorgen an einem Feldgottesdienst teil. Für den Pfingstsonntag ist unter anderem ein Festabend in der Ausstellung vorgesehen. Am Montag können sich die Kameraden an Ausflügen, Stadtbefichtigungen und Führungen durch die Reichsgartenschau beteiligen. Auskünfte erteilt Kamerad Illgen, Dresden-A. 1, Lindengasse 20.

Bauhen. Landes-sanitäts-schule eröffnet. Zur Schulung von Sanitätseinheiten ist in Gnashwitz eine Landes-sanitäts-schule errichtet worden. Vom 3. bis 5. April ist bereits der erste Lehrgang durchgeführt worden, an dem über fünfzig Volksgenossen teilnahmen. Die Sanitäts-schule wird am 22. April feierlich eingeweiht werden.

Zittau. Lausitzer Künstler stellen aus. Die Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Lausitzer bildender Künstler, die sich von Zittau ausgehend, auch in Bauhen, Görlitz, Löbau, Dresden und Leipzig niederlassen wird, wurde in der Städtischen Handwerker- und Gewerbschule feierlich eröffnet. Zahlreiche Künstler hatten 144 Werke ausgestellt, die als boden- und heimatverwurzelt anzusprechen sind. Die Ausstellung ist hier bis zum 26. April zu besichtigen.

Chemnitz. Starke Erleichterung des Wohnungsbauces. Die Stadtverwaltung ist bestrebt, auch in diesem Jahr den Klein- und Kleinstwohnungsbau zu fördern. Es werden daher zur Durchführung der Baupläne 1936/37 alle Kosten insbesondere für Anschlüsse an die städtischen Anlagen, Gebühren, Bauabgaben und Anliegerleistungen um 50 v. H. ermäßigt und wesentliche Steuererleichterungen für Kleinwohnungen geboten, wenn sie bis zum 31. März 1937 bezugsfertig werden. Für solche Wohnungen treten bis zum 31. Dezember 1936 auch beträchtliche Befreiungen von Grundbuchgebühren, Stempelabgaben usw. ein. Für besonders günstige Kleinwohnungspläne stehen in beschränktem Umfang auch städtische Mittel zu günstigen Bedingungen als Baudarlehen zur Verfügung.

Chemnitz. 87 Familien erhalten neue Wohnungen. An der Zeppelin-Straße wurden sieben Häuser fertiggestellt, die mit einer schlichten Feier eingeweiht wurden. Siebenundachtzig Familien werden in diesen Häusern Wohnung finden. Beim Bau dieser Häuser waren neben vielen Handwerkern 458 Volksgenossen lange Zeit beschäftigt.

Lichtenstein-Callenberg. HJ — schlicht und einfach. In Anwesenheit des Stabsleiters des Gebietes 16 (Sachsen) der HJ, Bannführer Rödel, wurde im Rahmen einer schlichten Feier das neue Heim der Hitler-Jugend eingeweiht. Stabsleiter Rödel betonte in seiner Ansprache, daß das HJ-Heim in seiner sächsischen Schlichtheit das verkörpere, was die HJ wolle: in Einfachheit selbstlos für das Volk zu wirken. Das HJ-Heim sei als erstes Gebäude eines Bauvorhabens errichtet worden, in dessen Rahmen noch ein BDM-Heim, eine Jugendherberge, ein Jugendheim mit Versammlungssaal und der Ausbau eines Sportplatzes geplant seien.

Limbach. 7000 Maulbeerpflanzen. Die Stadtverwaltung verteilt gegenwärtig 7000 Stück dreijährige Maulbeerpflanzen; damit stellt sich auch unsere Stadt in den Dienst der Förderung des Seidenbaues in Sachsen.

Waldenburg. Schulgebäude eingestürzt. Nachts stürzte im Vorderbau der Tertialsch., Gewerbe- und öffentlichen Handelsschule der linke Flügel, in dem sich der Festsaal und der Physiksaal befanden, zusammen. In diesem Teil des Gebäudes werden zur Zeit Bauarbeiten ausgeführt. Der Materialschaden ist sehr beträchtlich.

Zwickau. Mit zwölf Jahren Brandstifter. In Ortmanndorf brannte die Scheune des Landwirts Otto Unger nieder. Getreide- und Strohvorräte, landwirtschaftliche Maschinen sowie mehrere Hühner wurden vernichtet. Durch den schnellen Einsatz der Feuerwehr konnte das stark

gefährdete Wohnhaus erhalten bleiben. Aus Branntkorn wurde der zwölfjährige Sohn Ungers ermittelt, der zum Scheunentor heraushängendes Stroh angezündet hatte.

Limbach. Es kommt keiner um seine Strafe. In Pleiße hatte vor einigen Tagen ein Kraftsradfahrer ein Ehepaar angefahren und die Flucht ergriffen, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Er konnte jetzt in der Person eines siebenunddreißig Jahre alten hiesigen Einwohners ermittelt werden.

Plauen. 35 Jahre Bürgermeister. In Anerkennung der fünfunddreißig Jahre hindurch geleisteten Arbeit zum Wohl der Gemeinde ist dem Bürgermeister Anton Glück in Reuth i. B. bei der letzten Dienstbesprechung des Amtshauptmanns mit den Bürgermeistern des Kreises Vogtland durch Kreisamtsleiter Bürgermeister Hartmann mit den besten Wünschen für die Zukunft eine Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetages überreicht worden.

Sport

SA-Olympia-Ausscheidungsschießen für Schnellfeuer-Pistolen in Leipzig

Auf Befehl der Obersten SA-Führung wurde auf dem Olympia-Schießstand der Leipziger Schützenvereine 1443 das Ausscheidungsschießen der Olympia-Anwärter der SA für Pistolen-Schnellfeuerwaffen durchgeführt. Nach den seit August vorigen Jahres erfolgten Ausscheidungsläufen waren zur Teilnahme berechtigt Sturmhauptführer Thiel, SA-Brigade 35 (Leipzig), Sturmhauptführer Brodhuber, Oberste SA-Führung, Ober-Truppführer Schöneberger, Gruppe Westmark, Ober-Truppführer Jindel, Gruppe Süd-West, und Truppführer Tittel, Gruppe Ostland. Für das Ausscheidungsschießen kamen die verschärften Bedingungen des Fachamtes „Schießen“ zur Anwendung. Als bester Schütze ging Sturmhauptführer Thiel, SA-Brigade 35 (Leipzig), aus dem Kampf hervor. Die Ergebnisse werden dem Fachamt „Schießen“ mitgeteilt, das die Entscheidung darüber trifft, wer in die Olympia-Mannschaft aufgenommen wird. Der jetzt fertiggestellte Olympia-Schießstand der Leipziger Schützenvereine 1443 zeigt dem Schützen selbsttätig die Scheiben nur eine bestimmte Zeit. Es gibt in Deutschland nur noch einen zweiten derartigen Schießstand, und zwar in Wannsee bei Berlin.

Flugzeugunglück — elf Tote

In der Nähe von Uniontown in Pennsylvania (Nordamerika) hat sich ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet, das elf Todesopfer forderte. Ein Passagierflugzeug der „Transcontinental and Western Airlines“ stürzte ungefähr zehn Kilometer von der Stadt entfernt in eine hügelige Waldgegend aus unbekannter Ursache ab. Neun Fluggäste und die beiden Flugzeugführer wurden sofort getötet, während zwei Fluggäste und die Stewardess schwere Verletzungen erlitten.

Für den Hochzeitstag



J.73 130 Das Brautkleid aus Seidenclaque ist an den Armen und der Vorderbahn reich mit modischer Reibzierung garniert. Die Ärmel können halblang ohne die Handgelenke getragen werden, auch die Schleppe ist abknüpfbar. Stoffverbrauch etwa 7,25 m, 95 cm breit. Spon-Schnitt.

J.73 073 Ein sehr vornehm wirkendes Spitzenkleid für die Brautjungfer. Die weißen Pelzrollen über der Schulter und die Seidenblüten am Ausschnitt bilden den einzigen Schmuck. Der Rock wird durch eingesehte Stoffteile erweitert. Stoffverbrauch etwa 4,60 m, 90 cm br. Spon-Schnitt.

Mit viel Liebe und Sorgfalt wird das Brautkleid gewählt, das nicht in gleichem Maße wie die übrigen Festkleider der Mode unterworfen ist und doch immer den Stempel seiner Zeit tragen wird. Heute ist das Brautkleid von der langen Rockmode und der interessanten Ärmelmode günstig beeinflusst und hat den Vorzug, später als elegantes Abendkleid getragen zu werden. Die modische Reibzierung darf nicht fehlen. Diese Garnierung verlangt allerdings leichtes, fließendes Material wie Georgette, Crêpe de Chine oder Crêpe-satin. Spitze kann sowohl für ein Brautkleid als auch für ein Brautjungferkleid verwendet werden. Außerdem darf Taft nicht unerwähnt bleiben, der besonders für ein Stillkleid in Frage kommt. Für ganz junge Bräute ist Tüll und Organza zu empfehlen. H. D.

Amtliche Bekanntmachung

Auf Antrag des komm. Bürgermeisters zu Geising sollen

- Der öffentliche Fußweg, der von der Hindenburgstraße in Geising nach dem sogen. Leitenweg über das Flurstück Nr. 100 des Flurbuches für Neugeising (Eigentümer Friedrich Bahmann in Geising) führt und
- der öffentliche Fußweg, welcher als Verbindungsweg zwischen Langestraße und Bahnhofstraße dient,

für den öffentlichen Verkehr eingezogen werden.

Widersprüche sind innerhalb 3 Wochen, vom Tage des Erscheinens der Bekanntmachung an gerechnet, bei dem Amtshauptmann anzubringen.

Dippoldiswalde, am 7. April 1936.

Der Amtshauptmann.

Trauererschleifen

F. A. Kuntzsch, Altenberg

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante,

Frl. Elsbeth Schumann,

im 46. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Altenberg, Bingen/Rh., Radeburg, den 8. April 1936.

Beerdigung findet Sonnabend, den 11. ds. Mts., nachm. 2 Uhr vor der Halle aus statt.



Gasthof Stadt Bärenstein

1. Osterfeiertag

großer öffentlicher Frühlings-Tanz

veranstaltet von der Deutschen Arbeitsfront — NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.
2 Tanzkapellen — Anfang 7 Uhr — Eintritt einschließlich Steuer und Tanz 0,60 RM.
Alle Volksgenossen sind hierzu herzlich eingeladen
der Ortswart.



Nr. 201 u. Nr. 88

Die neuen
SINGER

Haushalt-
Nähmaschinen

Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT

PIRNA, DOHNAISCHE STR.
TEL. 3115.

Holzbetrieb

Die Maschineneinrichtung und die Halbfabrikate der Seelhammerischen Fabrik in Glashütte stehen zum Verkauf. Besichtigung jeden Wochentag 13—17 Uhr. u. a. Sägegatter, Abrichtmaschinen, Tischsagen, Kreisfügen, Erhaustoren, Hobelbänke, Furnierpressen, Werkzeugkästen mit Inhalt, Drehstrommotore, Transportkarren, Schraubzwingen und vieles andere. Näheres bei **Herbert Kohl**, Fabrik für Feinmechanik und Elektrotechnik, Glashütte i. S.

Eine

Scheune

8,5×9×4,5 m hoch, mit Schiebetor, 2,8×3 m, und mit seitlichem, offenen Schuppen, 4×9 m, sofort auf Abbruch zu verkaufen. Näheres bei **Herbert Kohl**, Fabrik für Feinmechanik und Elektrotechnik, Glashütte.

Kleiner eiserner Kanonenofen

zu kaufen gesucht.

Altenberg, Boffestraße 4

Inserate haben Erfolg!

„Herrliche Neuheiten

für die Ostertage

finden Sie in guten Qualitäten und zu billigen Preisen bei mir, meine Herren, wie

Sportanzüge, Sacco-Anzüge,
Vodenmäntel, Wettermäntel,
Sporthemden, Oberhemden,
Mützen, Hüte, Krawatten,
Kragen, Gürtel, Socken

Modische Kleinigkeiten

die das Oster- u. Frühjahrskleid

noch einmal so schön erscheinen lassen und ergänzen, finden sie bei mir in großer Auswahl, wie

Kragen, Schals, Dreiecktücher,
Schnuren, Quasten, Gürtel,
Handschuhe, Strümpfe, Knöpfe,
Mützen, Kappen, Hüte
und anderes mehr

Modehaus Marschner Altenberg

Mitglied des Rabattsparvereins

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Suche
möglichst per sofort fleißiges, solides

Haushaltmädchen

Probierstuben der
Donath-Kellerei,
Dresden A 47,
Lodwiggrund 40

Drucksachen

aller Art
modern, rasch, preiswert

F. A. Kuntzsch

Altenberg

Ruf 427

Heute frische

Leberwürstel

Paul Schmidt, Altenberg

Denken Sie an den ersten Schulgang am 15. April!

Zudertütensfüllung, passende Geschenke für die Schulneulinge kaufen Sie bei mir wohlfeil und gut. Bitte besuchen Sie mich recht bald!

Paul Weidenmüller,

Altenberg

„Stadt Dresden“, Geising Richters Marionetten-Theater

Morgen Karfreitag, 10. April: Eröffnungsvorstellung

„Griseldis“ Das Musterbild der Frauen

Ritterschauspiel in 5 Akten

Anfang 8 Uhr. Preise: Erwachsene 40, Kinder 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein Familie Gustav Richter.

Herzlichen Dank

allen denen, die unseren Sohn Heinz anlässlich seiner Konfirmation durch ehrende Aufmerksamkeiten erfreuten.

Carl Horn und Frau.

Altenberg, Palmarum 1936.

Anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Charlotte

sind uns von ihren Paten, Nachbarn und Bekannten derartig viel Geschenke, Blumen- und Kartengrüße zugegangen, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen aufs herzlichste zu danken.

Richard Estler und Frau.

Altenberg, Palmarum 1936.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes

Heinz

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Geising. Arthur Hiemann und Frau.

Zur Konfirmation meiner Tochter

Marie

sind uns unerwartet zahlreiche Beweise der Liebe und Freundschaft entgegengebracht worden. Wir statten auf diesem Wege allen unsern herzlichsten, innigsten Dank ab.

Altenberg, Palmsonntag 1936

Johanna Frische und Tochter

Anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes

Walter

sind uns von seinen Paten, Verwandten und Bekannten von nah und fern sehr viel Geschenke, Blumen und Glückwünsche zugegangen, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen herzlich zu danken.

Familie Tischlermeister Steglich.

Altenberg, Palmarum 1936.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Elsbeth

danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.

Familie Otto Brühl.

Geising, Palmarum 1936.

TANZSTUNDE

beg. am 14. April Hot. Stadt Dresden, Geising.
Anf. 8 Uhr. Lehrgeld-Teilzahl. Anmeldung und Einzelst. jederz. Tanzsch. Mocker, Heidenau.